MENNONITE BIBLICAL ... DEC 8 64 MENN. HIST. LIBRARY ... ASSOCIATED MENNONITE ...
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Dezember 1964 | Nummer 49

2. Advent

Das sind die stillen Wochen,
die leise und heimlich gehn,
und da an allen Wegen
himmlische Boten stehn.

Tu auf, tu auf dein Herze
und laß den Himmel ein,
er ist mit Mond und Sonne
und allen Sternen dein.

Tu auf, tu auf die Hände,
steh nicht im Winterwind;
Gott will sie dir ja füllen,
bist doch sein liebes Kind.

M. von Quast-Maydell

Wer ist König der Ehren?

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Psalm 24, 9

Es ist der Heroldsruf, den der Adventskönig an allen Orten und Enden verkündigen läßt und den wir nicht überhören dürfen. Der einziehende König ist unser Herr Jesus Christus. Als er damals Fleisch und Blut annahm, wurde sein Kommen nur von wenigen beachtet. Und doch hängt von seinem Einzug in Herz und Haus, in Volk und Land Leben und Zukunft, Zeit und Ewigkeit ab. Denn der einziehen will, das ist der König aller Könige, der Herr aller Herren. Wenn er uns nicht mit seinem Wort und Geist regiert, zerfließen unsre Tage und unsre Taten richtungslos, ohne eine ewige Spur. Wenn er uns nicht mit der Kraft seiner Erlösung schützt und erhält, sind wir dem Feind unsrer Seele ein schnelles Opfer. Jetzt aber darf das Sehnsuchtslied der alttestamentlichen Gemeinde das Freudenlied der Kinder des Neuen Bundes sein: „Ihr Pforten, hebt das Haupt empor! Erweitre dich, uraltes Tor! Der König kommt, der Fürst der Ehre. Wer ist der Ehrenkönig, wer? Herr Jesus Christus heißet er. Er ist der König, Fürst der Ehre."

MBG-Mission in Sao Paulo, Brasilien

Dies ist der Anfang einer MBG in Sao Paulo, Brasilien. Leiter der Mission ist Pred. James Wiebe (rechts, hinten). Frau Wiebe steht ganz links. Neben ihr steht Schw. Elsie Günther, Glied der MBG in Reedley, Kalifornien, die in Sao Paulo unter einer anderen Vereinigung dient.

Brasilien — Evangelisation wird vom 4. bis 13. Dezember in Sao Paulo, Brasilien, abgehalten, wo Geschw. James Wiebes arbeiten. Die Wortverkündigung bringt Br. Franz Heinrichs, der blinde Evangelist. Mit Gesang werden Br. Heinrichs und etliche Gruppen dienen. Es sollen auch Filme gezeigt werden Die Arbeiter ersuchen um Fürbitte, damit sich Seelen für Christus entscheiden möchten.

Die Versammlungen sollen im Freien stattfinden, da die Garage, die bisher den Versammlungen diente, nicht groß genug ist. Etwa 30 Personen besuchen die Versammlungen an den Sonntagen, die Erwachsenen sitzen drinnen und die Kinder draußen. Daher bitten Wiebes uns, um göttliche Leitung zu beten, wenn sie sich nach einem größeren Versammlungsplatz umsehen. Die Baukosten sind nicht unmäßig hoch, doch Grundstücke sind fast unerschwinglich teuer. Wiebes berichten, daß sie in einem Stadtteil arbeiten, der etwa 1400 Wohnhäuser, aber keine evangelische Kirche hat.

Bauernhaus in Orenburg, Sowjetrußland

Wwe. Jakob Lange ihr Wohnhaus im Dorfe Klubnikowo, Orenburger Ansiedlung, Sowjetrußland, brannte vor etlichen Jahren nieder, und dieses ist ihr neues.

Aus dem Orenburgischen, UdSSR, 1. November 1964

Auszug aus einem Brief aus dem Dorfe Klubnikowo:

Ich war in diesem Sommer nach Frunse, Kirgisien, zu meinen Kindern und Enkelkindern gefahren. Ich hatte die Schwester schon 32 Jahre nicht gesehen, und das Wiedersehen war eine große Freude. Die Enkelkinder hatten ihre Großmutter noch nie gesehen, während sie selber schon Kinder haben, die zur Schule gehen.

Es hat hier in diesem Sommer sehr viel geregnet. Das Heu konnte fast nicht trocknen. Wenn die Sonne mal schien, mußte immer fleißig mit dem Heu geschafft werden. Es ist in diesem Jahr schon wieder viel gebaut worden. In unsererem beiden Dörfern (Klubnikowo und Kubanka) sind 16 neue Häuser. Gedeckt wurde mit Stroh und mit Schiefer. Der Schiefer wird von Aktjubinsk geholt.

Die Ernte war sehr gut und wir alle haben Brotgetreide auf ein ganzes Jahr bekommen. Auch im Garten gab es von allem viel, so daß wir gut versorgt sind. Es fehlt nur noch an Kohlen, die von der Stadt Orenburg (80 Werst ab) geholt werden müssen. Es hat schon einige Wochen gefroren, so daß die Maschinen (Lastwagen) schon viel Kohlen gefahren haben.

Die Leute fangen an, Schweine zu schlachten. Die Wäsche waschen wir mit der Maschine.

Ich bin jetzt 77 Jahre alt und fühle mich schon sehr schwach, so daß ich schon gerne heimgehen möchte. Ich möchte weg von diesem Erdengetümmel.

Ich mußte zum Zahnarzt nach der Stadt fahren. Das nimmt viel Zeit, weil wir uns einschreiben lassen müssen und warten, bis die Reihe an uns kommt, mit dem Autobus mitzufahren. Und wenn es regnet, kann er nicht fahren.

Ich tröste mich immer mit dem Spruch: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Hier sterben viele Menschen, besonders an Krebs. Peter Bergen von hier ist auch gestorben

Frau Jakob Lange.

(Eingesandt von P. P. Kornelsen, R. R .3, Abbotsford, B. C.)

Eine besondere Silberhochzeit

in Vancouver, B.C.

„Hast du es schon gehört, daß Geschw. David Görtzens am kommenden Sonnabend Silberhochzeit feiern?", fragte mich jemand neulings, „obwohl sie kaum drei Jahre zusammen gelebt haben. Was hältst du davon?" — „Was ich davon halte: Ich glaube nicht, daß sie nur deshalb Silberhochzeit feiern, weil sie vor 25 Jahren in die Ehe traten, sondern auch, weil der Herr sie nach einer 22jährigen Trennung

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Nachrichten:

— Pred. D. D. Derksen, 83, von Boissevain, Manitoba, ist in der Nacht vom 27. auf den 28. November im Krankenhaus in Winkler selig im Herrn entschlafen. Die Begräbnisfeier war Dienstag, am 1. Nov., im MBG-Bethause in Boissevain. Ihn überleben 3 Söhne und 4 Töchter. Sohn Heinrich ist Missionar im Kongo, die anderen waren am Sarge. Der Entschlafene stammte aus Fischau, Südrußland, und war 1926 mit Frau und Kindern nach Kanada gekommen. Er war ein weitbekannter und erfolgreicher Bote Gottes und bis zu seiner Erkrankung vor 8 Jahren aktiv in Gemeinde und Konferenz.

— In Karaganda, Sowjetunion, wurde am 23. November Aelt. Heinrich H. Funk, 83, zu Grabe getragen. Ihn überleben 2 Söhne in Rußland, 1 Tochter, 1 Schwester (Wwe. Anna Wieler, Winnipeg) und 2 Brüder in Kanada. Der Entschlafene stammte von Neuenburg und war von Beruf Lehrer. Auch nach Rückkehr aus der Verbannung hat er den verstreuten Mennoniten treu als Hirte und Seelsorger gedient.

— Aus Vancouver, B.C., schreibt Korrespondent P. Rahn: „Pred. Jakob G. Thießen liegt infolge von Altersbeschwerden schon etliche Wochen im Hospital und hat wohl auch einen leichten Schlaganfall erlitten. Am 24. November sah er wieder besser aus."

— Bis zum 30. November waren die Nachrichten aus dem Kongo noch nicht aufklärend genug, um die Zahl der durch die Rebellen Ermordeten endgültig festzustellen. Laut Radioberichten sind es etwa 120 Weiße und 300—500 Kongolesen. Noch sind große Gebiete in den Händen der Banden und mit etwa 1000 Weißen in den Gebieten hat Leopoldville keine Verbindung. „Wir kommen aus der Hölle", sollen gerettete Belgier nach ihrer Landung in Brüssel gesagt haben. Man hat sie furchbar gequält.

— Die MBG in Leamington, Ont., wollte etwa $550 zur Ausstattung eines Zimmers im neuen „Mennonitischen Altenheim" am Orte beitragen.

— K. H. Klassen, Südabbotsford, B.C., erlitt am 18. Nov. einen Schlaganfall und starb am 20. Nov. Das Begräbnis war am 25. Nov. vom MBG-Bethause aus. — Wwe. Anna Sawatzky geb. Pankratz, Glied derselben Gemeinde, wurde am 14. Nov. durch den Tod abgerufen.

— Am 28. und 29. Dezember soll im MBG-Bethause zu Südabbotsford, B.C., eine Konferenz über christliche Bildung und Erziehung stattfinden.

— Die Fairview-MBG in St. Catharines, Ontario, taufte am

(Fortsetzung auf S. 5—4)

Die Tore weit!

Mit hallendem Ruf steht der Herold vor dem Tor der Welt und verkündigt den Advent, das nahe Kommen des Königs aller Könige. In der ganzen Welt wird sein Ruf vernommen. Unsere Herzen können ihn nicht überhören. Wieder erwacht in uns die belebende Vorfreude, die im aufgeschlossenen Gemüt freudig den Advent begrüßt, und uns mit rührig rüstenden Sinnen und Händen so anders denken und wollen und handeln läßt, als es im Gewohnheitslauf des Jahres geschieht. Wieder spüren wir die ziehende Macht des Advents, wieder richten sich die Gedanken auf das Fest der Gottesliebe und der Menschenliebe. Es sucht weit aufgetane Tore für seine frohe Botschaft.

Der Heroldsruf an die Herzen wird fast erstickt von dem dröhnenden Werberuf des Geschäftes. Der gebärdet sich als der wahre Erwecker. Ihm folgt die Welt. Gassen und Straßen füllt Getriebe und Lärm, Trubel und Wirbel. Die Tore werden weit aufgetan und die Türen hoch gemacht für das Weihnachtsgeschäft. Sehr viel wahrhaft Gutes ist im Kerne dabei. Die kauflustige Menge, die die Läden füllt, treibt dorthin der Wunsch zum Schenken und Geben. Sie belebt die Freude am Freudemachen. Das ist an sich schon ein Weihnachtsgeschenk von hellem Glanz. Da treiben wir mit dem Strom der übrigen Welt. Doch störend und empörend empfinden wir das aufdringliche Beiwerk, die schreiende Reklame, das meist geschmacklose Drum und Dran. Das nimmt in unschönem Maße überhand.

Wir wollen ja nicht klagen, daß wir es einmal anders kannten, sondern Erinnerungen weitergeben. Da war der Advent eine wundersam stille Zeit voller Geheimnisse. Ein früher Winterabend sammelte die Hausgenossen im Wohnzimmer um eine große Lampe. Hier war groß und klein mit einer Arbeit beschäftigt, die jemandem Freude bereiten sollte. Kinder kauften damals nichts. Mit Handarbeiten und Bastelwerk schufen sie selbst ihre Geschenke. Es war eine besinnliche Zeit, die für uns voller Zauber und Wunder war. Man lernte heimlich Gedichte zum Aufsagen unter dem Christbaum oder mühte sich mit fleckenlosem Bogen und fehlerloser Schönschrift bei einem Weihnachtsgruß an die lieben Eltern. Der Lehrer hatte das angeordnet. Aepfel und Nüsse wurden vergoldet, Papiergirlanden klebten wir für den bunten Baumschmuck. Die ersten lieben Weihnachtslieder klangen fröhlich durch das Haus. Zu langsam schlichen den ungeduldigen Kinderherzen die Tage dahin. In solchem Advent lag Sinn und Weihe. Die kleinen und die großen Herzen taten ihre Tore weit auf, daß das Christkind mit aller Herrlichkeit hier einziehen sollte.

Immer hat draußen die Welt ganz anders ausgesehen. Bitter erlebte es der Heiland, daß ihn keine weiten bereiten Tore auf seinem Erdenwege erwarteten. Bei seinem Kommen schon sind Tore verschlossen und Türen zugeschlagen in Bethlehem. „Sie hatten keinen Raum in der Herberge." In seiner Heimatstadt Nazareth treibt man ihn gehässig fort. „Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande." In Kana, wo er mit teilnehmender Liebe sein erstes Wunder getan, fordert man wild und neugierig: Tue Wunder! und weist ihn ab. Ueber Kapernaum und Bethsaida und Chorazin, die Städte am See, die er mit verschwenderischer Güte und Liebe überhäuft hatte, ruft Jesus ein bitter enttäuschtes Wehe! Und in Jerusalem, der Gottesstadt, erwartet niemand den verheißenen König von Zion, und Tränen strömen über sein Antlitz: „Ihr habt nicht gewollt!" Johannes schrieb es in aller Klarheit in sein Evangelium: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf."

Jesus Christus selbst hat die Tore weit aufgerissen mit Kreuz und Auferstehung und dem Heroldsruf die Bahn gebrochen in der jungen Christenheit. Nun kommt in unsere Adventstage der ganze Heiland mit Lieben, Leiden und Erlösen. Seine Wundertat war es, daß die Welt sich seinem Wort und seinem Vorbild aufgetan hat. Der Galiläer hat gesiegt! Das ist heute so wahr und sichtbar wie am Sterbebett des Römerkaisers Julian Apostata, der diese Worte gesprochen haben soll.

In unsere in tausend Wirren gestoßene Welt von 1964 tönt der Adventsruf des Herolds mit eindringendem Ernst hinein, Machet die Tore weit für den Einen, der unserer Welt und allen Menschen der alleinige Retter und Erlöser aus aller Not und allen Aengsten ist und bleibt! Sein Geist soll uns beseelen, seine gebefrohe selbstlose Liebe uns erfüllen, seine ewige Macht uns rüsten mit mutigem Glauben und Gottvertrauen. Wir gehen mit zuversichtlicher Erwartung durch den Advent. Wohlan, die Herzen auf, die Türen auf!

Unsere Märtyrer

Vergiß sie nicht, die mutig einst gestanden
für ihren Herrn in schwerer, ernster Zeit,
in ihrem Glauben Trost und Hilfe fanden,
zu leiden und zu sterben stets bereit.

O denke derer, die vor falschen Zeugen
gestanden und mit Kraft und heilgem Mut
sich vor Tyrannen weigerten zu beugen,
es dann besiegelten mit ihrem Blut.

O denke derer, die mit Leid und Tränen
bewiesen ihres Glaubens starke Kraft,
in finstern Kerkern mit viel schwerem Sehnen
nach Weib und Kind die Jahre zugebracht.

O denke derer, die im hohen Norden,
wiewohl von Kält und Hunger krank und schwach,
in schwerer Sklaverei gequält sind worden,
bis dann ihr müder Leib zusammenbrach.

Dein Bruder ist's vielleicht, dein Freund gewesen,
du ahntest nicht, als du noch Freud und Leid
mit ihm geteilt, daß Gott ihn auserlesen,
und daß die Zeugenkron ihm schon bereit.

Doch ruht er jetzt, der glorreich überwunden,
inmitten einer großen selgen Schar.
Das Schifflein hat den Hafen nun gefunden,
er ist beim Herrn, der Kraft und Trost ihm war.

O denk auch derer, die zurück dann blieben,
der Witwen und der Waisen große Zahl;
vom trauten Heim, von Haus und Hof vertrieben,
die wanderten fortan im finstern Tal.

Und dunkel, wie die Zeiten sich gestalten,
ob wohl die Reihe nicht an uns schon bald,
wie unsre Brüder dort auch standzuhalten
des Widerchristen Tücke und Gewalt?

Drum laß ihr leuchtend Beispiel uns ermahnen,
daß wie sie fest und treu in aller Not,
auch wir uns scharen um die heilgen Fahnen
des Herrn, des Siegers über Höll und Tod.

H. Görz

Die Geschichte meiner Heimatgemeinde Schönsee in der Molotschna, Rußland

Von H. Görz, Vancouver, B.C.

(Schluß)

Nun schien in unserer Gemeinde für eine Zeitlang das ganze geistliche Leben lahmgelegt zu sein. Der Aelteste tot, die Kirche beschädigt, die Verhältnisse so unsicher, daß die Prediger und Gemeindeglieder nicht wagten, nach Schönsee zur Kirche zu kommen. Aber noch einmal sollte eine kurze schöne Blütezeit im Leben der Schönseer Gemeinde eintreten, gleich einer Kerze, die vor dem Erlöschen noch einmal aufflackert. 1923, als die politischen Verhältnisse etwas ruhiger und es auch wirtschaftlich etwas leichter geworden war, wurde Alexander Ediger, stammend aus Berdjansk, erst zum Prediger und dann auch bald zum Aeltesten der Gemeinde berufen. Er war ein hochgebildeter, außergewöhnlich begabter junger Mann, voll Begeisterung für seinen hohen Beruf. Ihm zur Seite stand eine ganze Reihe jüngerer, neugewählter Prediger: Peter Born, Jakob Braun und A. Dück, Wernersdorf; Johann Renpenning, Liebenau; Peter Heinrichs und Heinrich Görz, Schönsee; David Töws und Johann Renpenning, Fabrikerwiese. Ein fröhliches Wachsen und Blühen begann nun in der Gemeinde. Regelmäßige Andachten, Bibelstunden und Jugendversammlungen fanden in allen Dörfern statt. An gewissen Sonntagen und bei Festlichkeiten kam die ganze Gemeinde, soweit es bei dem sehr großen Pferdemangel möglich war, in Schönsee in der Kirche zusammen. Eine religiöse Erweckung fand statt, wie sie die Gemeinde seit ihrer Gründung nicht erlebt hatte. Der Uebertritt zu anderen Gemeinden hörte vollständig auf, denn es war kein Grund mehr dazu da. Man fand nun in der eigenen Gemeinde, was man sonst anderswo gesucht hatte: ein warmes, lebendiges Christentum. Die Pflege des Gesanges erreichte eine nie dagewesene Höhe. Kantaten und Oratorien wurden in der Schönseer Kirche gesungen. Aelt. Ediger war ein ausgezeichneter Chorleiter, obwohl er selbst nicht singen konnte.

Aber, wie schon erwähnt, es war leider nur das letzte, helle Aufleuchten der Kerze vor dem völligen Erlöschen. Schon nach wenigen Jahren begann eine sehr heftige Christenverfolgung von seiten der bolschewistischen Regierung. Aelt. Ediger wurde im Jahre 1932 verbannt. Prediger Johann Görz, mein Bruder, konnte als Edigers Nachfolger die Gemeinde noch einige Jahre geistlich bedienen, bis die Kirche 1934 endgültig geschlossen wurde. Auch die Taufe von jungen Leuten, die den Katechismusunterricht genossen hatten, konnte schon nicht mehr ausgeführt werden. Die schon etwas früher anberaumte Bibelbesprechung, zu der 60 Prediger aus der ganzen Molotschna erschienen waren, durfte nicht stattfinden. Am Morgen des Tages, als schon alle versammelt waren, kam Befehl aus dem Dorfssowjet, die Versammlung aufzuheben. Nach dem Singen des Liedes „Mir ward die Hälfte nie gesagt" weinten viele in der Versammlung, und man ging bedrückt und traurig auseinander. Mein Bruder wurde nun auch bald gewaltsam von seiner Familie gerissen und, wie wir glauben, nach den Kolyma-Goldfeldern im fernsten Nordosten Sibiriens verbannt. Es ist nie eine Nachricht von ihm gekommen.

Die Kirche wurde nun in ein Klubhaus verwandelt. Große Bilder Stalins und anderer Bolschewistenführer wurden an die Wände gemalt. Später ist sie als Getreidespeicher benutzt worden. Ob sie heute noch steht, wissen wir nicht.

Ich schließe meinen Bericht über die Schönseer Gemeinde mit einem Brief des Aelt. A. Ediger an Pred. J. Görz, der damals noch als Prediger tätig war, wohl aus dem Jahre 1933. Es ist ein Brief des letzten Aeltesten an den letzten Prediger unserer untergegangenen Gemeinde. Wie traurig klingt das! Und doch erfüllt es unsere Herzen auch mit hoher Freude, daß auch aus unserer Gemeinde Märtyrer des Kreuzes hervorgegangen sind. Wir denken da an das Wort der Offenbarung: „Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod" (Offb. 12, 11), und an das andere: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" (Offb. 2, 10b).

Hier folgt der Brief, er hat kein Datum und keine Ortsangabe:

Mein lieber Bruder und Freund!

Ich wünsche Dir und Deinem Hause den Frieden Gottes und die innigste Gemeinschaft mit unserm Herrn und Heiland. Es ist gerade Pfingsten; ich ging gegen Abend in eine russische Kirche und wohnte dem Festgottesdienst bei. Schön war der Gesang in dem hochgewölbten Raum, besonders beruhigend wirkte die feierliche Stille, die in der großen Versammlung herrschte. Mir fiel das Lied ein „Man kann ihn immer haben, wenn man ihn haben will". Welch ein Trost ist es doch, daß wir ihn immer haben können, einerlei, ob wir im hohen Norden oder im Süden, frei oder gefangen, in Gemeinschaft oder allein sind. Es bleibt dabei: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit!

Ich traf hier einen lieben jungen Bruder aus Konteniusfeld, der trotz schwerer Schicksale fest im Glauben gegründet ist, obwohl er schon jahrelang von Familie und Gemeinde getrennt ist. Ich muß oft an Elias denken und an seine Zweifel, daß es mit dem Glauben gar aus sei. Aber ich bin fest überzeugt, der Herr hat seine vielen Tausende auch hier.

Wie geht es Dir, mein lieber Bruder? Wie fühlst Du Dich in der Arbeit? Ich freue mich von ganzem Herzen, daß Du noch arbeiten kannst. Ich bete immer wieder für Dich zu Gott, er möchte Dich bewahren und Dich mit viel Weisheit und Kraft ausrüsten. Was mich betrifft, so weiß ich, ich mußte diesen Weg gehen, der Herr mußte mich diesen Weg führen, es war nur gut für mich. Freilich waren es oft sehr schwere Zeiten, und ich habe reichlich Hunger, Kälte und Blöße an mir erfahren. Und doch kann ich im Blick auf den zurückgelegten Weg immer wieder bezeugen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Ich muß jetzt oft an ein Wort denken, über das ich einmal gepredigt habe: Der Herr bewahrt nicht *vor* den Leiden, sondern *in* den Leiden. Wie groß wird mir jetzt das Wort aus dem 23. Psalm: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich."

Ich danke Dir von ganzem Herzen, daß Du meine Familie besucht hast. Als meine Frau mir davon schrieb, war es mir, als ob Du mich besucht hättest. Wie oft

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

denke ich zurück an jene Zeit, als Du und die andern lieben Brüder zu mir kamt und wir uns gegenseitig erbauten und uns vorbereiteten. Wie oft gehe ich im Geiste durch die Dörfer der Schönseer Gemeinde, bleibe vor jedem Hause stehen und erinnere mich seiner Bewohner und dessen, was sie mit mir und ich mit ihnen erlebt und durchlebt habe. Wie war doch die Zeit so schön, als so manche Seele zum Herrn kam. Wie waren unsere Bibelstunden dann doch so besonders gut besucht und verbanden uns miteinander.

Wie war es bei Euch Pfingsten in Schönsee? Konntest Du Unterricht haben mit der Taufjugend? Ich traf auf meiner Reise zwei junge Wernersdorfer und habe mich herzlich gefreut, sie wiederzusehen. Es war wie ein Stück Heimat. Ich bin so dankbar, daß Gott mir diese Gelegenheit geschenkt hat. Ob wir uns noch einmal wiedersehen? Wie gern möchte ich es, doch ob es werden wird? So mancher ist in dieser Zeit von uns geschieden, und auch ich war nahe daran. Jetzt ist die Gesundheit wieder besser, doch ganz gesund werde ich schon nicht werden, das Herz arbeitet schlecht. Doch was macht's, es geht ja nach Hause, zum Vaterhaus. „Still will ich wallen im Pilgergewand, bis mich Gott rufet zum besseren Land. Bin wiedergeboren und droben zu Haus, drum will ich mit Jesum gern wandern hier aus".

Nun, der Herr sei mit uns in kommenden Tagen. Es grüßt Dich, Deine liebe Frau und die lieben Kinderchen Dein im Herrn ganz verbundener A. E.

Wwe. Elisabeth Sukkau † (1873—1964)

Kuschmurum, Kustanajskaja

Oblastj, Kasachskaja S.S.R.

Allen Freunden und Verwandten teile ich mit, daß meine teure Schwester Elisabeth Sukkau geb. Hübert im Alter von 91 Jahren am 9. Oktober 1964 heimgegangen ist.

„Von einem Leidenswege schloß
Gott die Türe zu,
und schenkte seinem Kinde die
langersehnte Ruh.
Ein langes, schweres Ringen in
mancher Krankheitsnot —
dem ließ der Herr erstehen ein
ewges Morgenrot.
Was sollen wir jetzt sagen am
Schluß der Erdennacht?
Wir sprechen unter Tränen: Der
Herr hat's wohlgemacht!
Wir heben unsre Hände und bringen unsern Dank,
daß Gott die Heimgegangne gesegnet lebenslang;
daß er ihr treuer Hüter gewesen
allezeit,
und hat sie treu geführet in Freud
und tiefem Leid;
daß sie den Blick konnt' richten
voll Glauben in die Höh
und still ergeben sprechen: Dein
Wille, Herr, gescheh!
Ein Segen ist geflossen von ihrer
Stätte aus;
ohne die treue Mutter ist einsam
nun das Haus.
Doch wollen wir nicht klagen an
ihrer Hülle hier,
nein! glaubensfreudig sagen:
Herr Gott, dich preisen wir."

Elisabeth wurde am 20. April 1873 im Dorfe Münsterberg an der Molotschna, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Joh. N. Hübert und Frau Katharina geb. Töws. Ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte sie in Blumstein. Sie hatte einen frommen, lieben Lehrer Joh. Braun. Bis ins hohe Alter waren ihr die Lieder die sie in der Schule gelernt hatte, von großem Wert, z. B. „Wenn Gott nicht gnädig wär, wo bliebe ich dann?", „Der letzte meiner Tage kommt immer näher mir", „Freudenvoll, freudenvoll eile ich fort" u.a.m.

Einen tiefen Schmerz erlebte sie, als unsere geliebte Mutter 1890 zu früh von uns schied und 8 Kinder hinterließ. Mit viel Liebe und Sorgfalt betreute Elisabeth mit 17 Jahren die ihr anvertraute Kinderschar. 1891 gab der Herr uns die 2. Mutter.

1892 fand Elisabeth Frieden mit Gott und wurde durch die Taufe in die MBG zu Rückenau aufgenommen. Besonders wichtig war ihr das Lied aus „Frohe Botschaft" Nr. 71, Vers 3: „Dein Weinen und deine Gebete sind's nicht, wodurch du mit Gott wirst versöhnt".

1895 verlegten die Eltern ihren Wohnort zurück nach Münsterberg. 1900 reichte sie dem Witwer Gerhard H. Sukkau die Hand zur Ehe und übernahm 2 kleine Töchter (die leben zur Zeit in Yarrow, B.C.). 1901 oder 1902 zogen sie nach dem Kaukasus und siedelten am Tereck an. Doch nach 12 Jahren mußten alle, die sich dort ein Heim gegründet hatten, den Tereck verlassen; sie wurden von den Gebirgsvölkern vertrieben. Sie zogen nach Lawarow, eine Ansiedlung mit viel Arbeit und Mühe.

1927 wollten sie nach Kanada auswandern, aber ihr Wirken war vergebens. Nun hieß es, in Suworowo anzusiedeln. Der Herr segnete ihr Tun, gab ihnen das tägliche Brot, und als 1930 die Hungersnot an der Molotschna herrschte, konnten sie mit des Herrn Hilfe manche Not lindern und ihr Brot mit 9 Familien teilen.

1936 wurde ihr lieber Gatte von ihr genommen und in die Verbannung geschickt; sie hat ihn nie wiedergesehen. 1939 hat der Herr ihn heimgenommen. Später wurde auch sie mit 4 Kindern ausgewiesen. 3 von ihren Kindern waren seit Jahren in Kanada. Schwester Elisabeth hat viel Schweres erlebt. Zuerst gings nach Sibirien, dann nach Kuschmurum, Kustanajskaja Oblastj, Kasachien. Sie wohnte bei ihrer Tochter Mariechen, Witwe C. Schellenberg. 6 Monate hat sie schwer gelitten, es war kaum anzusehn, schrieb die Tochter. Der Herr erhörte ihr Gebet und erhielt sie im Glauben und bis zuletzt bei klarem Verstand. Sie wurde 91 Jahre und 6 Monate alt. Am letzten Tage bestellte sie als Leichentext Psalm 116, 15 und Lied „Jesus, Heiland meiner Seele".

4 Brüder brachten Worte des Trostes auf dem Begräbnis, nach 1. Mose 25, 7, 8, Ps. 90, 10—12 und Ps. 116, 15. Es wurde viel gesungen. Auch hatten sie ein gemeinschaftliches Trauermahl. Herzen und Hände waren willig, den Trauernden zu dienen. Der Trennungsschmerz von der teuren Mutter war tief, aber dennoch sind die Kinder dem Herrn von Herzen dankbar, daß er Mutter von aller Pein erlöst hat und sie

(Fortsetzung umseitig)

Wwe. Elisabeth Sukkau im Sarge, hinter dem die in Rußland hinterbliebenen Angehörigen stehen.

Aerztliche Betreuung der Indianer im Chaco Paraguays

Frau Dr. Clarence Labun zeigt einer Indianerfrau, wie sie ihren Säugling mit der Flasche füttern kann.

Unter den 400 bis 500 Indianern auf Laguna Pora im Chaco Paraguays leiden viele an Tuberkulose. Die Gesamtzahl der Indianer hier steigt und fällt, da sie oft auf längere Zeit weggehen.

Den Tbc-Patienten wird zweimal wöchentlich Streptomycin untergespritzt, und sie erhalten drei Tabletten am Tag, Wir sind dankbar für das Geld, das wir zum Ankauf der Arzneien erhalten haben, und auch für die Vitamintabletten. Da es uns nicht möglich ist, die Patienten zu isolieren und ihnen die zweckentsprechende Ruhe und Verpflegung zukommen zu lassen, hat sich die Tuberkulose in den letzten Jahren rasend schnell verbreitet. Durch regelmäßige Verteilung von Medizin, Blutuntersuchung und regelmäßige ärztliche Untersuchung von seiten Dr. Labuns hoffen wir, die Tbc-Verbreitung einzudämmen.

Infolge der Dürre des letzten Jahres haben viele der Indianer hier auf Laguna Pora nicht genug zu essen. Wir sind dankbar für die Spenden von Lebensmitteln, doch genügen sie nicht, um alle Kranken, Alten, Witwen und die vielen Kinder zu speisen. Jeden Tag kommen die Indianer und betteln um Nahrung. Oft, wenn sie um Arznei kommen, sagen sie, sie sind hungrig, haben nichts zu essen.

Wir preisen Gott für die 21 Gläubigen die hier in diesem Jahr getauft und der Gemeinde hinzugetan wurden, und auch dafür, daß es mit dem Uebersetzen des Neuen Testaments vorwärts geht. Geschw. Dietrich Lepps sind hier für die Arbeit in der Gemeinde und Schule verantwortlich. — Anne Wiebe

*

Der Dienst an den kranken Indianern im Chaco wird in Yalve Sanga, Laguna Pora, Waldrode, Filadelfia und Halbstadt von den Krankenschwestern Anne Wiebe, Louise Voth, Hedwig Siemens und Elisabeth Unger verrichtet.

Wir bitten, folgendes in eure Fürbitte einzuschließen:

1. Daß die Schwestern in ihrem Sprachstudium Fortschritte machen möchten, damit sie die Indianer besser verstehen lernen.

2. Daß Mittel und Schwestern gefunden werden könnten, damit auf jeder Station zwei Schwestern angestellt werden könnten, wie das Missionskomitee beschlossen hat.

3. Daß die Schwestern etwas zum Fahren erhalten möchten, um die Indianer in ihren Hütten zu besuchen. Wir danken hier für den „Jeep", den die Schwester auf Yalve Sanga für diesen Zweck brauchen darf, und für das Fahrrad, das die Schwester auf Waldrode für diesen Zweck hat.

4. Daß jede Schwester sich zu jeder Zeit als Zeugin Jesu Christi betrachten und an ihrer Arbeit Freude gewinnen möge.

5. Daß der Missionsarzt die Indianer verstehen und ihnen behilflich sein könnte, gegen die Gewalt der Finsternis zu kämpfen.

6. Daß ein Wagen und ein Wohnort für den Missionsarzt gefunden werden möchten, wenn die, die er jetzt braucht, abgegeben werden müssen.

7. Daß die Indianer, die jetzt in Neuland ansiedeln, auf der Siedlung auch ärztlich betreut werden könnten.

8. Daß ein Apotheker und Laborant gefunden werden könnten.

Wir sind dankbar, daß der Herr bisher gesorgt hat, und beten, er wolle uns und den Indianern weiterhin Gnade schenken, gegen die Mächte der Finsternis zu kämpfen, damit die bösen Geister sie nicht überwältigen. Ihr wirtschaftliches Leben, Familienleben, ihre Gesundheit, sowohl wie ihr Wachstum im geistlichen Leben werden davon bestimmt ob sie durch das Blut des Lammes überwinden.

Dr. med. Clarence Labun

Eine Indianermutter im Chaco Paraguays mit ihrem Kinde, das an Durchfall starb.

(Fortsetzung von Seite 3—5)
heimholte. Die Kinder in Rußland waren alle an ihrem Sarge. Sie hinterläßt aus der esten Ehe ihres Mannes 2 Töchter in B.C., Fr. Jul. Bärg und Wwe. J. Löwen mit Familien, Sohn Heinrich mit Familie in Wembley, Alberta, in Rußland 2 Töchter: Tine, Fr. Nick. Reimer, ihr Mann ist verschickt, und Mariechen Schellenberg samt Kindern, 2 Schwestern: Justina Hübert in Rußland und Wwe. Tine Thielmann geb. Hübert in Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Ihr Gatte, 2 Kinder, 9 Brüder und 1 Schwester sind vor ihr gestorben.

In Jesaja 25, 8a heißt es: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich, und der Herr, Herr, wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen."

Eingesandt von Wwe. G. J. Thielmann, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Eine Silberhochzeit

(Fortsetzung von Seite 1—4)
wieder wunderbar zusammengeführt hat und weil sie einander treugeblieben sind."

Also, Sonnabend, am 21. November, war die Silberhochzeit des Ehepaares David und Margarete Görtzen. Prediger D. B. Wiens zitierte einleitend Ps. 118, 23: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen." Nach einem Lied von der Gemeinde sprach Missionar J. Dück in Englisch über den 34. Psalm: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein." Die ganze Ansprache war eine Aufforderung zum Danken.

Pred. D. B. Wiens sprach über die Stillung des Sturmes nach Matth. 14, 22—33. Sein Thema war „Die gnädigen Führungen im Eheleben". Unter anderem erzählte Br. Wiens, wie er Schw. Görtzen 1960 in Taschkent, UdSSR, getroffen und ihr aus Lukas 18 die Geschichte vom ungerechten Richter vorgelesen habe. Im 8. Vers heißt es da: „Er wird sie erretten in einer Kürze". Nachdem Schw. Görtzen von den örtlichen Behörden mehrere Absagen erhalten hatte, wagte sie wie einst Petrus den Schritt des Glaubens und fuhr mit ihrer Tochter nach Moskau. Endlich, nach vielen Widerwärtigkeiten, wurde ihr und ihrer Tochter die Ausreise genehmigt. Sie durften herkommen, und nun sind sie als Familie wieder zusammen. Im Textwort heißt es weiter: „Der Wind legte sich." Geschw. Görtzens ergeht es jetzt so, wie es im Liede heißt: „Meister, der Sturm ist vorüber, die finsteren Mächte ruh'n."

Für uns als Gemeinde ist die Familie Görtzen ein Wunder der Gnade Gottes besonders auch, daß sogar ihre Tochter Lilly mit herauskommen konnte.

Nach der Ansprache von Br. Wiens sangen Geschw. Fuhrmanns ein russisches Lied.

Anschließend machte der Jubilar Mitteilungen aus seinem Leben. Unter anderem sagte er, er habe stets die Gewißheit gehabt, daß sie wiedervereinigt würden werden. Nachdem das Jubelpaar für die gnädige Führungen in ihrem Eheleben gedankt hatte, wurden die Gäste zum Festkaffee in den Keller geladen. Nach dem Essen wurden Gedichte und Lieder gebracht und die Geschenke in Augenschein genommen, die liebende Hände gebracht hatten.

Wer noch von seinen Angehörigen in Sowjetrußland getrennt ist, lasse sich diese Begebenheit zum Trost dienen. Der Arm des Herrn ist nicht zu kurz, um zu helfen. Der Herr kann und wir, als Kinder Gottes, wollen weiter für die Zusammenführung der getrennten Familien beten!

Peter Rahn, Korr.

Bücher nach der Sowjetunion

Immer wieder wird die Frage an uns gerichtet, ob man deutsche Bücher an unsere Leute in die Sowjetunion schicken kann.

Die Antwort muß lauten:

Erfreulicherweise kann man dorthin deutsche Bücher schicken, jedoch gilt es, die richtige Auswahl zu treffen. Auch ist es ratsam, vorher die Zustimmung des Empfängers einzuholen.

Da seit 1957 der Unterricht der Muttersprache für die deutschen Kinder vom zweiten Schuljahr ab eingeführt ist und bis zur Reifeprüfung fortgesetzt wird, werden auch deutsche Fibeln und Lesebücher herausgegeben und deutsche Literaturgeschichte unterrichtet. Natürlich sind diese Lehrbücher ganz auf die kommunistische und atheistische Erziehung hin abgefaßt, aber trotzdem werden deutsche Märchen und Werke deutscher Klassiker behandelt und als Lektüre empfohlen. Ausgeschlossen bleiben Bücher religiösen, politischen und weltanschaulichen Inhalts.

Welche Bücher und Werke kommen in Frage?

Für Kinder bis zum zwölften Lebensjahr:

Fibeln, Kinderbücher, der Kinderduden, ausgewählte Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm, Andersens Märchen, Wilhelm Hauffs Märchen, W. Busch: „Max und Moritz" u. a.

Für Schüler der mittleren und oberen Klassen:

Der große Duden (Rechtschreibung) und Duden-Stilwörterbuch, auch gute Geschichtenbücher. Von den deutschen Klassikern werden dort folgende Werke den Schülern und Studenten empfohlen und können somit geschickt werden:

G. E. Lessing: „Minna von Barnhelm", „Nathan der Weise", „Kritik und Dramaturgie". J. W. von Goethe: „Die Leiden des jungen Werthers", „Faust". F. von Schiller: „Die Räuber", „Kabale und Liebe". Werke von H. Heine, Thomas und Heinrich Mann, Gottfried Keller, B. Kellermann werden der Jugend empfohlen, ohne daß einzelne Werke besonders genannt werden.

Der Mangel an deutschen Büchern ist immer groß, insbesondere in den abgelegenen deutschen Siedlungen und in Städten mit wenig Deutschen. In vielen Schulen, die von deutschen Kindern besucht werden, konnte der Unterricht der Muttersprache bisher aus Mangel an Deutschlehrern und deutschen Büchern nicht aufgenommen werden. Wer ein gutes deutsches Buch in die Sowjetunion schickt, bereitet damit Freude und hilft der Jugend, den Wert ihrer Muttersprache zu erkennen und sie liebgewinnen.

Kommt die eingeschriebene Sendung mit der Aufschrift „Drucksachen—Petschatnoje" innerhalb von 2—3 Monaten nicht an, so empfiehlt sich, die Sendung zu reklamieren, und zwar bei dem Annahme-Postamt.

Die Buchhandlungen werden Sie gerne beraten. Die meisten übernehmen auch die Verpackung und den Versand. Die Anschrift in russischer Sprache muß der Absender selbst schreiben.

Viele Geschichtenbücher guten Inhalts im Buchhandel der Christian Preß sind ausgezeichnet geeignet zum Versand nach der Sowjetunion, nicht nur für die Jugend, sondern auch für die Erwachsenen. — Red.

Sie haben einen guten Mann begraben

und mir war er mehr . . ." ....

Am 22. November, dem Totensonntag, trugen wir unseren Kollegen, meinen lieben Freund Lehrer Peter B. Krahn in Altona, Manitoba, zu Grabe. Ich lege hiermit von mir persönlich dem lieben entschlafenen Bruder Blumen auf's Grab.

Ich lernte ihn kennen, als er ein junger Lehrer war. Sein sicheres Auftreten, sein gesunder Humor und seine Lebhaftigkeit imponierten mir damals schon. Einige Jahre später kreuzten sich unsere Wege in Kanada und wir wurden Freunde. Statt den bequemeren Weg über Gretna zu gehen, wo Lehrer Ewert für die eingewanderten Lehrer Stipendien zu vergeben hatte, besuchte Krahn die „high school" in Winkler. Das war während der Depressionszeit. Wie die Familie Krahn damals über Wasser geblieben ist, kann ich nicht errechnen. Nehme an, daß die sparsame, tüchtige Hausmutter auf erfinderische Weise das Wunder vollbracht hat. Mir jedenfalls wurde bei meinem Besuch in ihrem Hause ein Stuhl angeboten, wohl der einzige.

Hoch hergegangen ist es auch später in ihrem Haushalt nicht. Die Lehrergagen blieben auch nach der Depressionszeit recht kärglich. Lehrer Krahn hat noch viele Jahre das Fahrrad benutzt, ehe er ein Auto erwarb. Es handelte sich bei der Familie Krahn auch nicht in erster Linie um das Ansammeln von irdischen Gütern und die damit verbundenen Bequemlichkeiten. Höher, ganz hoch, stand geistliche Zucht und die Ausbildung der Kinder. Es haben denn auch alle 7 die mennonitische Lehranstalt in Gretna beendigt, und das Lernen in Privatschulen kostet bekanntlich Geld. Sie sind in verschiedenen Berufen tätig und machen dem Vater und ihrer Mutter alle Ehre. Das ist ja entschieden das beste Denkmal. Aber ich habe zuweilen schon gedacht, daß für manche Lehrer, die als Familienväter in Kanada noch einmal ihr Studium aufnahmen und ihren Kindern trotz eigener Armut und unter recht großen Entbehrungen zu guter Bildung verhalfen, auch ein steinernes Denkmal errichtet werden sollte.

Kollege Krahn hatte eine sehr heitere Natur. In seiner Gesellschaft war es nie langweilig. Er war Künstler und erfand immer allerlei für seine Schüler zum Zeichnen oder Bastelarbeit. Noch mehr liebte er den Gesang. In seiner Schule wurde gesungen. Wünschte sein Schuldistrikt keinen Sängerchor für die Jugend, so war Krahn bereit, einen solchen im Nachbardorfe zu führen. Die drei bis vier Meilen dorthin mußte er an den Winterabenden freilich zu Fuß laufen, wenn die Wege verschneit waren oder sie im Frühling fürs Auto zu schlammig waren.

Lehrer Krahn war ein Christ. Er fürchtete sich nicht, solches zu bekennen. Er war es, der nach einer Komiteesitzung seine Kollegen aufforderte, die soeben verrichtete Angelegenheit noch im Gebet vor den Herrn zu bringen. Uns andern war der Gedanke nicht gekommen. Als in seinem Dorfe ein alter Onkel auf dem Sterbebette lag, besuchte ihn der Lehrer treulich. Er nahm dann seine Gitarre, sang dem Kranken Lieder vor, las ihm Gottes Wort vor und betete. So erfuhr denn ein sonst „gerechter" Mennonit, daß auch er Gnade und Vergebung brauchte, um in die Herrlichkeit einzugehen.

Und nun ist dieses volle, tatenreiche Leben zum Abschluß gekommen. Die Schularbeit mußte Br. Krahn krankheitshalber schon vor etwa sieben Jahren niederlegen, nach 36 Jahren geliebter Tätigkeit. Seine vielen Schüler werden sich seiner liebend erinnern. Ich glaube bestimmt, daß mancher Junge und manches Mädchen in Lehrer Krahns Religionsstunde den ersten Anstoß zu einem Leben mit Gott erhalten hat.

Wir gönnen dir, lieber Freund, die Ruhe nach der vielen Arbeit und nach dem langen Leiden. Deine Familie und deine Freunde freuen sich auf ein Wiedersehen mit dir in jenem besseren Lande.

J. P. Dyck, Springstein, Man.

Peter Dick †

Leamington, Ontario

„Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monde steht bei dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten" (Hiob 14, 5).

Peter Dick wurde am 9. November nach Windsor ins Hospital eingeliefert, um sich einer Bruchoperation zu unterziehen. Er hoffte, in etlichen Tagen nach Hause zu kommen. Jedoch während der Operation stand sein Herz still, und alles Bemühen der Aerzte zur Wiederbelebung war vergebens. Sie konnten nur den Tod des lieben Bruders feststellen. Welch ein unerwarteter Schlag für die Familie! Aber wir wissen, daß auch in diesem Fall das oben erwähnte Wort Hiobs wahr ist, denn Gott ist es, der den Odem gibt und auch wieder nimmt.

Die Begräbnisfeier war am 13. November bei großer Beteiligung. Pred. A. Konrad las zur Eröffnung 2. Kor. 1, 3—4 und betete.

Aelt. N. N. Driedger von der Vereinigten Mennonitengemeinde, der vor fast 30 Jahren Peter Dick und Frau getraut hatte, brachte Worte des Trostes anhand von Joh. 14, 1—3.

Pred. D. Derksen sprach über 2. Kor. 12, 9 und wies auf die allgenugsame Gnade hin.

Pred. A. Konrads Text war Ps. 116, 15. Er erzählte, daß Br. Dick ihm Sonntag, am 8. Nov., abends, sein Vorhaben mitgeteilt habe. Er hatte sein Haus bestellt und alles geregelt.

Eine Gruppe von Verwandten sang etliche Lieder.

Lebenslauf:

Peter Dick wurde am 11. April 1908 in Baschlitscha, Südrußland, geboren. Am 11. November 1924 wanderte er mit Eltern und Geschwistern von Fürstenau aus nach Kanada. Hier haben sie in Vineland, Breslau und zuletzt in Leamington gewohnt. Am 23. August 1942 wurde er getauft und in die MBG aufgenommen. Am 24. März 1935 trat er in den Ehebund mit Frl. Liese Töws, Tochter unserer Geschwister Wilhelm und Susa Töws. Die Trauhandlung vollzog Aelt. N. N. Driedger. 29 Jahre, 7 Monate und 16 Tage glücklichen Ehelebens durften sie genießen. Sein Alter hat er auf 56 Jahre, 6 Monate und 27 Tage gebracht.

Sein Abscheiden betrauern seine Gattin, 3 Söhne, 2 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 4 Enkel, die Schwiegereltern, 2 Brüder, 6 Schwestern, alle in Leamington, und ein großer Freundeskreis.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Eingesandt von J. H. Dückman, Korr.)

Ost-Chilliwack, B.C.

Am 27. September hatte unsere Gemeinde ihr Erntedank- und Missionsfest. Der Herr schenkte uns einen schönen, sonnigen Tag. Es waren auch auswärtige Gäste zum Fest erschienen.

Die geschmückt ausgestellten Früchte der Gärten und Felder sollten alle Erschienenen zur Dankbarkeit anregen. Als Motto des Tages galt Ps. 136, 1, 25. „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich . . . der allem Fleisch Speise gibt . . . denn seine Güte währet ewiglich."

Nach der Gebetsstunde hielt Br. G. Thielmann die deutsche Ansprache über Mark. 9, 26—29 und 2. Kor. 9, 6—15. Es folgten die Lieder: „Herr, dir ist niemand zu vergleichen" und „Nun danket alle Gott".

Eine englische Ansprache brachte Missionar Abe Esau anhand von Ps. 65, 10—14 und Ps. 67. Nachmittags predigte er in Deutsch und Pred. Heinrich Warkentin von der Broadway-MBG in Englisch über 1. Chron. 12, 32. Br. Jacob Bergen machte Schlußbemerkungen.

Anfang Oktober haben alle drei Schwesternvereine wieder ihre Tätigkeit begonnen.

Hermann Hamm, Sohn der Geschw. H. Hamm, wurde am 9. Oktober bei einem Autounfall schwerverletzt und befindet sich in Vancouver im Hospital.

Frau Joh. Voth und Frau G. Delesky sind im Chilliwacker Hospital. Schw. Voth hatte wieder einen Herzanfall. Br. Voths Lage hat sich verschlimmert nach seinem Arm- und Beinbruch.

Die Sonnabendschule hat am 31. Oktober wieder mit zwei Lehrern ihren Unterricht begonnen.

Vom 8. bis 18. November hatten wir Br. John Schmidt, Vineland, Ont., zur Evangelisation eingeladen. Er diente an vier Vormittagen mit Wortbetrachtungen und an den Abenden mit

Evangelisation. Er sprach auch jeden Abend zu den Kindern über Bunyans Pilgerreise. Mehrere Jugendliche kamen zum Glauben. Möge der ausgestreute Same des Wortes Gottes noch mehr Frucht wirken!

G. S., Korr.

Nicht vergeblich

Liebe Missionsfreunde! Nach jahrelanger Unterbrechung heißt unser Missionsbund wieder wie früher „**Licht im Osten**". Vor 40 Jahren hieß er auch noch „Licht dem Osten", und diese Benennung entsprach damals der zusätzlichen Erklärung „. . . für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens" Diese Ausbreitung des Evangeliums war damals vor 40 Jahren und ist heute noch die Hauptaufgabe des Missionsbundes. Wir wollen keine Gemeinde gründen, aber mit der Ausbreitung des Evangeliums den Gemeinden dienen. Dieses ist aber bei den verschiedenen Konfessionen nur möglich, wenn wir bei ihnen das Vertrauen haben. Und dazu braucht es die evangelische Weitherzigkeit und Freiheit, welche wir bei Jakob Kröker und Pastor W. L. Jack im Missionsseminar lernten und nun seit über 40 Jahren ehrlich, ohne Nebenabsichten, praktizieren. Es gab dabei für die Ausbreitung des Evangeliums im Osten immer offene Türen. So auch hier 18 Jahre in Württemberg unter den Vertretern der östlichen Völker. Als sie zu Hunderttausenden nach Deutschland kamen, da waren sie ohne Bibeln, und viele mißtrauten der Bibelverbreitung, weil sie das Buch nicht kannten. Heute haben die meisten hier in Württemberg eine Bibel oder das Neue Testament in ihrer Muttersprache. Und wer noch keins hat, wird von seinen Landsleuten aufgeklärt, und bittet bei nächster Gelegenheit um ein NT, wie jener Pole, der schon lange das Blatt „Ku Swiatlu" empfängt, nun aber auch das NT lesen möchte. Ebenfalls ein gewesener Pilsudsky-Gardist mit langem Schnurrbart empfing dankbar das Neue Testament. Und ein Grusine, Stalins Landsmann, war über das erhaltene russische NT hoch erfreut.

Noch erfreulicher ist es aber, wenn bei den Hausbesuchen, wie neulich bei einer russischen Familie, dann bei einem Ukrainer, bei einem Letten und zum Schluß bei einer polnischen Familie die Bibel auf dem Tisch liegt, und man mit ihnen trotz Konfessionsunterschieden gesegnete Hausandachten halten kann. Jetzt haben sie Vertrauen zur Bibel und wissen sie als kirchliches Buch zu schätzen. Die Bibel ging anfangs in den Lagern, wie auch Jesus Christus, von dem sie zeugt, den Kreuzesweg. Sie wurde verächtlich abgewiesen, zerrissen, in die Abfallgrube geworfen, ja sogar von religiösen Fanatikern offiziell im Lager verbrannt. Aber doch keimt Gottes Wort auf dem Sterbenswege zum Licht empor. Neulich lernte ich auf einem kleinen Bahnhof einen ukrainischen katholischen Priester kennen. Wir hatten die gleiche Siedlung besucht, stiegen in den gleichen Zug, und im angeregten Gespräch stellte er plötzlich die Frage: „Besuchten Sie auch das Lager C?" Es war ihm scheinbar angenehm, zu hören, daß ich dieses Lager öfter besucht hatte und daß es jetzt aufgelöst ist. Er legte seinen rechten Arm so auf die Banklehne, daß es fast nach einer Umarmung aussah, und sagte: „In diesem Lager ist doch eine Bibel verbrannt worden!" Nun wandte ich mich spontan zu ihm mit der Frage: „Sind Sie das gewesen?" „Ich nicht", sagte er und fügte bestätigend hinzu: „Ich komme aus München." Es gab nun eine fruchtbare Aussprache über Gottes Wort. Auch nahm er das Berliner Sonntagsblatt „Licht und Kraft" dankbar entgegen. Nachdem ich ihm die günstigste Bahnverbindung nach Stuttgart erklärt hatte, stieg ich in Wendlingen aus mit dem beglückenden Gedanken, daß auch eine auf dem Scheiterhaufen verbrannte Bibel nach fast zehn Jahren noch so frische und gesegnete Spuren hinterlassen kann. „. . . und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 58b).

Fr. Kosakewitz, Korntal, Württemberg, Westdeutschland

Kitchener, Ont.

Br. Waldo Hiebert, Fresno, Kalifornien, diente uns in der Woche vom 15. bis zum 20. Nov. mit Wortverkündigung, wobei er uns manche tiefe Wahrheit sagte. An zwei Nachmittagen sprach er zu den älteren Geschwistern.

Sonnabend nachmittags, am 21. Nov., hatten Geschw. Heinrich Rempels einen Autounfall. Sie fuhren nach Guelph zur Hochzeit ihres Sohnes Henry. Auf dem Wege dorthin wurden sie von einem andern Auto angefahren. Schw. Rempel erhielt dabei Schnittwunden im Gesicht, die etwa 20—24 Nähstiche erforderten. Man hoffte, daß sie binnen 3—4 Tagen aus dem Krankenhaus entlassen werden könnte. Br. Rempel ist mit einer unangenehmen Erschütterung davongekommen.

Am Sonntagvormittag, den 22. November, diente Br. Gerhard Epp, St. Catharines, in deutscher Sprache und Br. Max Wörlen in Englisch. Br. Epp war gekommen, um an der Bibelbesprechung in der Zion-MBG teilzunehmen.

Am 22. November wurden John Klassen, Sohn der Geschw. Jakob Klassens, Kitchener, und Irene Ewert, Tochter der Geschw. John Ewerts, St. Catharines, als Brautleute aufgeboten.

Seit dem 20. Nov. ist der Winter mit voller Kraft eingetreten.

Korr.

Aus Leserbriefen

Mahabubnagar, Indien

Wir grüßen aus der nassen Provinz Andhra Pradesh. Gott hat uns bisher bewahrt, obwohl hier viel Sachschaden und auch Todesfälle zu verzeichnen sind infolge der Regengüsse und Ueberschwemmungen. Etliche Mauern um unseren Missionshof sind vom Wasser zerstört, aber sonst ist bei uns nichts Schlimmes passiert. Doch wir leiden mit den Hinterbliebenen, die in der Flut Angehörige verloren haben.

Uebermitteln Sie bitte herzliche Grüße durch die M. Rundschau an alle, die sich meiner erinnern.

Ich danke wärmstens für die Zusendung dieses Blattes. Obwohl wir froh sind im Dienst, vergessen wir doch unsere Lieben zu Hause, unsere Freunde und Heimatgemeinde nicht und schätzen alle Nachrichten in der M. R. und diese ständige Fühlungnahme durch unsere Blätter mit Ihnen dort. Der Herr wolle Ihre Dienste durch Publikation auch ferner segnen!

Im Dienste Christi
Anne Ediger, M.B.C. High School, Mahbubnagar, A. P., India.

Ausbildung gläubiger Krankenschwestern für Indien

Die Lernschwestern des ersten Jahres am Hospital in Jadcherla, die ihre Hauben erhielten, und ihre Lehrerinnen. 1. Reihe v. l. n. r.: Lehrerin Regina Suderman, die Schülerinnen Y. Sugnama, K. R. Chendramaela, D. Manohorama, V. P. Katulja, Lehrerin Rosella Töws. Hinten stehen v. l. n. r. die Lehrerin Joy Kelly, die Schülerinnen E. J. Sowbogyoma, G. Suguama, M. P. Esther und Lehrerin Frieda Neufeld.

Die Krankenschwesternschule in Jadcherla hat einen weiteren Meilenstein erreicht. Eine gemeinsame Feier, bei der die zweite Graduation stattfand und die vierte Gruppe ihre Hauben erhielt, wurde am 17. Oktober 1964 veranstaltet. Es war für die Schule ein frohes Ereignis. Schw. Marie Riediger war aus ihrem Urlaub zurückgekehrt und war unter uns. Sie ist Vorsteherin der Schule. Sechs Absolventinnen erhielten ihre Zeugnisse und neun Schülerinnen erhielten die Haube nach dreimonatiger Probezeit.

Die Schülerinnen des ersten Jahres wurden durch eine Rede angespornt, in der Schw. Riediger sie auf die Sinnbilder der Krankenpflege aufmerksam machte und deren Bedeutung erklärte: die weiße Tracht ist ein Symbol der Lauterkeit, die Haube deutet Gehorsam an und die Kerze Demut. Gläubige Krankenschwestern, die sich unter den Patienten bewegen und ihnen dienen, müssen sittsam und im Wandel unbefleckt sein; sie müssen der Anstaltsleitung und dem Herrn gehorsam sein und in Demut dienen. Demut, Gehorsam und Lauterkeit sind Eigenschaften einer guten Krankenschwester.

Wwe. Viola Wiebe aus Ramapatnam, die die Festrede hielt, sprach hauptsächlich zur austretenden Klasse. Diese sechs Schwestern sind jetzt Krankenschwestern mit Diplom. Indien braucht 72 000 Krankenschwestern, hat gegenwärtig aber nur 30 000. Diese sechs Mädchen sind jetzt in der Lage, etwas von der Finsternis und der Krankheit zu vertreiben, die durch Unwissenheit und Aberglaube hervorgerufen wurden. Doch Kenntnisse auf dem Gebiet der Krankenpflege in die Dörfer zu tragen, ist nur ein Teil der Aufgabe einer gläubigen Krankenschwester. Geistliche Finsternis, mangelnde Ernährung und Wassermangel sind oft die Ursachen von Erkrankungen. Geistlich stirbt die Menschheit aus demselben Grunde. Doch Christus, Licht der Welt, Brot des Lebens und Lebenswasser, verbannt die Finsternis und stillt Hunger und Durst. Diesen Christus darf eine gläubige Krankenschwester den kranken Seelen in diesem bedürftigen Lande anpreisen.

Wir sind unserm himmlischen Vater dankbar für seine gütige Hilfe. Bis hieher hat der Herr geholfen, und wir vertrauen ihm für die Zukunft. Diese sechs Krankenschwestern werden ihr erstes Dienstjahr in unsern 3 Hospitälern arbeiten. Die Schwestern, die im letzten Jahr graduiert wurden, tun gute Dienste. Drei sind im Hospital in Jadcherla, zwei in Deverakonda, eine in Wanaparty und eine besucht die Bibelschule in Shamshabad, um sich zu weiterem Dienst vorzubereiten.

Betet für die Krankenschwesternschule und diese Schwestern!

Schw. Rosella Töws

Diese Schwestern an der Krankenschwesternschule in Jadcherla wurden am 17. Oktober graduiert. Links steht Lehrerin Rosella Töws und rechts Lehrerin Joy Kelly. Die Absolventinnen sind v. l. n. r.: K. P. Sowbagyama, G. Suseela, G. Emela, J. D. Vimala, Y. Rebecca, G. Sugnama.

(MBG-Mission)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

22. November 13 Personen und nahm sie in die Gemeinde auf. Dieses war das erste Tauffest dieser neuen Gemeinde.

— In Main Centre, Sask., ordinierte die MBG am 22. November, nachmittags, Geschwister zum Diakonendienst.

— Der Chor des „Bethania"-Bibelinstituts von Hepburn soll am 13. Dezember im Bethause der MBG zu Herbert dienen.

— Tauffest und Abendmahl feierte die Killarney-Park-MBG von Vancouver am 22. Nov. Die Täuflinge waren V. Peters und E. Balliardi.

— Die Peden-Hill-MBG in Prince George, B.C., will ihren Leiter, Br. Helmut Klassen, zum Predigtdienst ordinieren.

— Missionarin Anne Klassen, R. N., die im Urlaub zu Hause weilt, bringt am 2. Dez., 8.30 Uhr abends, in Elmwood-MBG-Bethause, Winnipeg, einen Bericht mit Bildern aus ihrer Arbeit unter den Indianern in Paraguay.

— Sonnabend, am 5. Dez., 8 Uhr abends, veranstaltet das MBCI an Talbot Ave., Winnipeg, in der Schulaula einen Weihnachtslieder-Abend.

— Als Laienspiel führte der Jugendverein der 1. Mennonitengemeinde am 28. November,

(Fortsetzung auf Seite 8—3)

Verwandte und Freunde gesucht

Alle Zuschriften und Anfragen richte man an MCC, Eysseneckstraße 45, Frankfurt am Main, Germany. Bitte auch immer Nr. der Suchliste und Aktenzeichen zu erwähnen.

Suchliste Nr. 403 — Von Melitopel, Geb. Saporoshje, Alexander Prieb, geb. am 29. April 1897 in Reichenfeld, wird gesucht von seiner Ehefrau Katharina Prieb. — AZ 21-464

R. Dirks, geb. 1928 in Orloff, wird gesucht vom Landsmann Edgar Orth, 1917 in Marienthal. — AZ 12-828

Angehörige des gefallenen Heinrich Dück, geb. am 8. April 1916 in Alexanderkron, zuletzt wohnhaft gewesen in Ebenfeld, Rajon Slawgorod, Altajskij Kraj, werden gesucht. — AZ 468 (206)

Aus Rußlandbriefen
(Auszüge)

Karaganda, Kas. S.S.R.,
1. Nov. 1964

Geliebte in weiter Ferne!

Es ist Sonntagabend. Ich denke an die Worte aus Br. D. Klassens Brief, den ich von ihm zu meinem Geburtstag erhielt, Luk. 24, 29: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt." Wenn wir es verspüren, daß sich der Abend unseres Lebens naht, bitten wir unseren Herrn ernstlich, und er wird auch zu uns kommen, um bei uns zu bleiben. — Auch der Abend der Weltgeschichte naht sich. Es erfüllt sich vor unseren Augen: „und die Liebe wird in vielen erkalten". Dieses verspüren wir nur zu sehr an uns, auch an andern. Daß wir doch treu erfunden würden, wenn unser Herr und Meister in den Wolken erscheinen wird, um die Seinen zu holen. In der Dämmerstunde spiele ich Harmonium und singe aus tiefstem Herzen „Es harrt die Braut so lange schon". Br. Klassen schrieb noch einen Vers, den wir 7 Uhr abends gleichzeitig singen wollten, er in seiner Einsamkeit und wir mit unseren Geburtstagsgästen: „O, mein Heiland, viel zu wenig liebt dich meine Seele noch. Hilf mir, sanfter Friedenskönig, tragen gern dein sanftes Joch. Täglich fühle ich es schlimmer, täglich find ich neue Sünd. Ach, es liebet dich nicht immer wie es sollt' dein schwaches Kind".

Sehr viel mehr möchte ich meinen Herrn lieben, ihm dienen und in wahrer Liebe und Demut von ihm lernen, wie wir es auch heute in der ernsten Predigt hörten. Es waren sehr viel Zuhörer im Bethause. Nach dem Abendmahl rief der Prediger in das gefüllte Versammlungshaus hinein: Geschwister, Christus sagte in Matth. 26, 29 „ . . . bis daß ich es neu trinken werde mit Euch in meines Vaters Reich". Es ist vielleicht das letzte Mal, daß wir hinieden das Mahl des Herrn genießen; o, daß wir doch alle bereit wären, abzuscheiden!

Ich danke innigst für das liebe Tonband, das wir bei Willy am 4. Oktober hörten. (Wir hatten ihnen am 14. September ein Tonband geschickt. — Einf.) Außer Anna, die arbeiten mußte, waren alle zugegen. Es ist wunderbar, wenn man Euch sprechen hört, als ob Ihr im Zimmer seid, während wir weit voneinander entfernt sind. Ich sagte neulich als wir zusammen waren, wir wollen auch einmal ernstlich versuchen, Euch auch ein Tonband zu schicken. Wie schön hast Du die Hochzeit Eures Sohnes geschildert. Wie gerne wären wir Eure Gäste gewesen. Dazu die schönen Lieder, auch Katies und Margrets Stimmen, alles ist uns wichtig und wir sagen Euch allen nochmals von Herzen Dank für Eure Liebesmühe.

Wieder ist ein Sommer vergangen und der Winter ist vor der Tür. Wir hatten im Frühling den Ofen umsetzen lassen, so daß er nun besser wärmt, aber ich muß noch eine Ladung Kohlen kaufen, um genügend Vorrat zu haben.

Ich bin dem Herrn so dankbar, daß er mir täglich neue Kraft gibt, damit ich meine Arbeit besorgen kann.

Seit September wohnt bei mir eine blinde Schwester. Sie hat niemanden, der sie aufnimmt. Ich bat dem Herrn um Klarheit, und er zeigte mir, daß ich sie aufnehmen solle. Es gehört viel Weisheit, Liebe und Geduld dazu. Als ich meine Ohnmacht so sehr erkannte, wurden mir die Worte wichtig: „Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, so wir bitten nach seinem Willen, so erhört er uns." Helft mir beten, damit ich in wahrer Herzensdemut zu Jesu Füßen lernen möchte.

Lebt wohl, meine Lieben alle, Große und Kleine. Ich möchte Euch alle warm an mein Herz drücken.

Seid alle innig gegrüßt von Eurer Tante Greta Bartsch. (Eingesandt von Herman Voth. Box 517, Herbert, Sask.)

Aus Rußlandbriefen

Omsk, Sibirien, UdSSR

Liebe Tante! — Deinen Brief aus Winnipeg erhielt ich laut Poststempel binnen 6 Tagen, erstaunlich schnell . . . Bei uns schleicht der graue Alltag nach alter Art dahin . . . Unsere Gemüseernte, Kartoffeln, Tomaten und Kohl, spielt bei uns eine große Rolle, denn zu den Kartoffeln gibt's weiter nichts. Tomaten und Gurken gedeihen hier schlecht, denn wir haben im Juni und dann auch wieder im August Nachtfröste. Sie bleiben sauer und wäßrig und faulen leicht. Kleine Aepfel und Stachelbeeren waren alle wurmstichig und fielen ab . . . Aus Mangel an Futter können wir in diesem Jahr weder Schwein noch Hühner halten . . . Sonja arbeitet für 51 Rubel als Aufräumefrau in einem Gemüseladen. Es ist schwere und schmutzige Arbeit und zudem ein kalter Raum . . . Ich arbeite in der Nachtschicht (Mechaniker-Einf.) . . . Wir bekamen Briefe und Photos aus Kalifornien. So erhalten wir einen Blick in eine ganz andere Welt . . Baptisten gibt es hier viel, deutsche auch russische. Wir besuchen ihre Versammlungen nicht, da ich das Armselige unserer Lebensart nicht mit einem aufrichtigen Glauben verbinden kann. Ich habe nichts gegen die Leute und bin immer empört, wenn sie verfolgt werden. Im Brief kann ich darüber nicht mehr schreiben, als daß ich sie um ihren unerschütterlichen Glauben beneide . . . Unlängst gab es hier im Laden für jeden 3 Kilo Mehl. Doch die langen Stunden im nassen, kalten Herbstwetter Schlange stehen, ist kein Vergnügen. Es glückte uns, fast 2 Kilo Sonnenblumenöl zu erstehen, so daß wir wieder etliche Zeit Kartoffeln mit Zwiebelfett essen können . . . Niemand kann an unserm kargen Leben etwas ändern! Dem langen, kalten Winter sehen wir mutlos entgegen . .

Herzlich grüßen und küssen wir Euch alle. V. V.

P.S. Danke für die Glückwunschkarte zur Silberhochzeit. Wir hätten uns kaum daran erinnert, denn wir leben wie die Heiden vor etwa 1000 Jahren unter der Macht eines rohen Häuptlings . . . Die Versorgung mit Lebensmitteln lockert sich nicht, sondern umgekehrt. Das Paket haben wir am 21. Sept. komplett erhalten, besten Dank! Solche Produkte und solche Verpackung haben wir noch nie gesehen.

Die russische Rechtschreibung soll vereinfacht werden

Der Beobachter, der nach zweimonatiger Abwesenheit nach Moskau zurückkehrt, findet das Volk der Russen in einen leidenschaftlichen Streit verwickelt.

Es geht um zwei Buchstaben. Sie sollen aus dem kyrillischen Alphabet ausgestoßen werden. Die Zahl der kyrillischen Buchstaben würde sich dann von 36 auf 34 verringern. Das sind immer noch sechs mehr, als das lateinische Alphabet enthält.

Zweck dieser Eliminierung ist es, die komplizierte russische Schreibweise zu vereinfachen. Das russische Alphabet soll „stromlinienförmiger" werden. Es soll sich der modernen Zeit besser anpassen.

Es geht vor allem um das sogenannte „weiche" und um das „harte Zeichen". Diese beiden Buchstaben hatten die erste Reform der russischen Rechtschreibung kurz nach der Oktoberrevolution von 1917 „überlebt". Heute sind viele der Meinung, daß sie nur noch unnötiger Ballast, lediglich Ornamente der Sprache seien. Hinter einem Zischlaut soll das weiche Zeichen in Zukunft ganz verschwinden (zum Beispiel nach „mysch" — die Maus). Das harte Zeichen soll nur noch in ganz wenigen Fällen als Trennungsbuchstabe benutzt werden. (Das harte Zeichen wurde seit 1918 nur noch in Ausnahmen gebraucht, z. B. in разъедать, разъезд, разъяснить).

Darauf hat sich ein Proteststurm erhoben. „Die Sprache Puschkins und Tolstojs soll ihrer besonderen Schönheit beraubt werden", beklagen die Anhänger der konservativen Schreibweise. Außerdem sei es „eine Zumutung an die lebenden Generationen", wenn man sie zwingen wolle, alles Gelernte zu vergessen und sich auf die neuen Rechtschreibregeln umzustellen.

Sparsame Gemüter erinnern daran, daß es Millionen von Rubeln kosten wird, die Bücher, Straßenschilder, Karten und die Drucktechnik den Veränderungen anzupassen.

Die Rechtschreibkommission hat im Zuge der Reform noch weitere Vereinfachungen vorgesehen. Bisher wird im Russischen das geschriebene „e", wenn es betont ist, häufig als „o" ausgesprochen (beispielsweise in „tschort" — der Teufel). In Zukunft soll in solchen Fällen nicht mehr „e", sondern „o" geschrieben werden.

Auch dagegen haben sich warnende Stimmen erhoben. „Das betonte ‚o' wird in verschiedenen Teilen der Sowjetunion anders ausgesprochen", schreibt eine Lehrerin aus Orscha, „in Tula spricht man es anders als in Swerdlowsk, in Ufa anders als in Murmansk. Im Westen der Sowjetunion klingt das ‚o' oft wie ein ‚a' . . ."

Das russische Alphabet war vor 256 Jahren von Peter dem Großen eingeführt worden. Es wird sicher noch recht lange dauern, ehe sich die russische Beharrlichkeit an die vorgeschlagenen Neuerungen gewöhnt hat. „Die Gewohnheit ist die zweite Natur des Menschen", heißt eine russische Lebensweisheit.

„Die Welt"

Aus Leserbriefen

Vernon, B.C.

Werte Freunde, jemand gab mir die M. Rundschau zu lesen, und nun will ich das liebe Blatt auch bestellen. Meine Eltern, jetzt schon in der Ewigkeit, waren mit Mennonitengemeinden zusammen in Rußland und Deutschland, und mich heimelt das Blatt an.

Ich bete, daß Gott Euch segnen wolle.

Frau A. Freund, 2802—27 A W., Vernon, B.C.

Die Kirche im Wandel der Zeit

Heimliche Kirche
Stephan Hirzel
Ketzerchronik aus den Tagen der Reformation. "Das Buch hat seinen Höhepunkt in der Darstellung der von Menno Simons begründeten Bewegung, der Mennoniten, die in unseren Tagen durch ihr weltweites Hilfswerk überall Achtung und Freundschaft gewonnen haben." **$1.95**

Das Feld muß er behalten
Karl Deitenbeck
Der Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende. Die Geschichte der Kirche von der Zeit Petri bis heute **$4.25**

Die Kirche im Wandel der Zeit
Theodor Brandt
Die Geschichte der Kirche — die Alte Kirche, das Mittelalter, Reformation und Gegenreformation, die neue Zeit. Im Taschenbuch Format **$2.25**

Frühe Stätten der Christenheit
Peter Bamm
Dieses Buch ist das Ergebnis zweier Reisen, die Peter Bamm in den Jahren 1952 und 1953 im Auftrage des Nordwest-Deutschen Rundfunks und des Bayerischen Rundfunks unternommen hat. Er ist sozusagen stromauf gewandert, von Athen über Ephesus und Antiochien nach Jerusalem. Was er sah, hat er sehr modern bedacht und aufgeschrieben. **5.75**

Welten des Glaubens
Peter Bamm
Peter Bamm erzählt hier die fesselnde Geschichte von den dramatischen u. leidensreichen Anfängen und dem endlichen Sieg des jungen Christentums. Eine Fülle von interessanten Tatsachen breitet er vor uns aus. Eine besondere Eindringlichkeit erhält das Buch durch die Ausdruckskraft und Anschaulichkeit der überaus reichhaltigen und schönen Bebilderung. Taschenbuch **$1.35**

Das Reich muß uns doch bleiben
Martin Haug
Geschichten zur Reformation und Gegenreformation. Wie oft fragen uns junge Menschen: Zeigt uns wirkliche Christen. Hier in diesen Geschichtsbildern sind solche zu finden, nicht fertige Heilige, sondern kämpfende, ringende und siegende Menschen, die oft ihren Glauben im Tode bewahrt haben. 304 Seiten **$2.60**

Die Kirche lebt
G. S. Wegner
Der Weg der Christen durch zwei Jahrtausende, sehr viele Bilder. Ein ganz hervorragendes Buch für Lehrer der Kirchengeschichte. 332 Seiten. Mit Namen und Sachregister.
Ganzleinen **$6.75**

THE CHRISTIAN PRESS Ltd
159 Henderson Hwy., Wpg. 5, Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Adventsbitte

Du Licht, das unsre Nacht erhellt,
kommst wieder, uns zu segnen.
Lösch alle Lichter dieser Welt,
wenn uns ihr Glanz gefangen hält,
daß wir dir recht begegnen.

Mach unser Herz zu deinem Haus,
nimm von uns Not und Bangen!
Treib alles Sündhafte hinaus,
wie einst aus deines Tempels Haus,
daß wir dich recht empfangen.

Zu Wartenden mach uns bereit,
die auf dein Kommen sehen
an allen Tagen — nicht nur heut,
daß wir die ganze Lebenszeit
dir froh entgegengehen!

Käte Walter

Die Waffeln

Es war ein Sonntagmorgen im Advent. Die Glocken läuteten zur Kirche. Da gab es auf dem Bürgersteig ein Hindernis, das uns nötigte, den Bürgersteig zu verlassen. Etliche junge Burschen stellten sich breit hin und versperrten den Kirchgängern den Weg. Ich sah mir die jungen Burschen an und erkannte unter ihnen auch einen ehemaligen Sonntagsschüler. Ich nannte ihn mit Namen und sagte: „Das hätte ich von dir nicht erwartet!" Dann ging ich weiter. Hinter mir her gab es ein wüstes Geschimpfe, drohende Worte und freche Redensarten. Ich achtete nicht weiter darauf und setzte meinen Weg zur Kirche fort. Aber dieser junge Bursche hatte sich mir schwer aufs Herz gelegt. Ich mußte immer an ihn denken. —

War es auf dem Heimweg aus der Kirche an demselben Tage oder war es einen Tag später, da sah ich ihn wieder. Ich machte Halt und sprach ihn an: „Ich hätte eine Bitte an dich! Ich möchte dich und deine beiden Freunde gerne für Dienstagabend zum Abendbrot einladen!"

Er lachte laut auf. „Ich? zum Abendbrot? zu Ihnen? Nä! Fällt mir nicht ein!" — „Warum denn nicht? Wir sind uns ja so fremd geworden, wie ich gemerkt habe; da möchte ich gerne, daß wir wieder ein wenig bekannt miteinander würden." — „Das leidet ja mein Kopf nicht!" antwortete er. Aber nach langem Hin und Her sagte er endlich zu, und seine drei Freunde wollte er auch mitbringen.

Der Dienstagabend kam. Ich sagte zu meiner Frau: „Für heute abend mußt du aber Waffeln machen!" — „Waffeln?" meinte sie verwundert, „für solche Burschen?" - „Gerade! Wir wollen doch sehen, ob es keinen Schlüssel gibt zu den Herzen dieser Jungen?" Und meine Frau backte Waffeln. Das ist in jener Gegend die höchste Delikatesse. Wenn man einen Gast besonders ehren will, dann macht man für ihn Waffeln. Die verabredete Stunde kam. Außer den drei Jungen hatte ich noch den Leiter des Jünglingsvereins eingeladen, sonst niemand. Die drei Burschen kamen, halb verlegen, halb frech. Ich betete, und dann nötigte ich zum Zugreifen.

Mein junger Freund sah die Waffeln an, sah meine Frau an, sah die Teller auf dem Tisch an und sagte dann: „Kommt sonst niemand?" — „Nein, sonst kommt niemand. Ich wollte euch gern mal so recht gemütlich bei mir haben!" — „Und da haben Sie Waffeln gemacht?" wandte er sich an meine Frau. „Jawohl, das habe ich. Hoffentlich schmecken sie gut. Langt nur ordentlich zu!" Da legte er sein Messer hin, sah erst meine Frau und dann mich an und dann fragte er mit einem eigentümlichen Klang in der Stimme: „Habt Ihr wegen mir Waffeln gemacht?" — „Jawohl, deinetwegen und deiner Freunde wegen!" Da schlug der starke junge Mensch die Hände vor's Gesicht und weinte. „Was hast Du? Was ist Dir?" fragte ich. — „Wegen so einem, wie ich bin, Waffeln!" stieß er hervor. — Von dem Augenblick an war die Tür offen zu seinem Herzen. Wir konnten alles mit ihm machen. Namentlich meine Frau hatte von dem Abend an, wo sie für ihn am Herd gestanden und Waffeln für ihn gebakken hatte, eine seltsame Gewalt über seine Seele. Wenn sie ihn bat: „Du mußt das Trinken lassen! Du richtest dich zugrunde", dann fuhr er sie wohl erst mit seinem alten groben Lachen an: „Fällt mir ja nicht im Traume ein, zu unterschreiben!" — aber wenn sie ihn dann so mütterlich ansah und ihm sagte: „Du wirst mir doch diese Bitte nicht abschlagen!" — dann sagte er: „Geben Sie her, ich will unterschreiben!" —

Kein Herz so hart, so kalt, so tot, zu dem es nicht einen Schlüssel gäbe. Der Schlüssel heißt Liebe. Wende ihn an! Gebrauche ihn, ob er nicht auch die Herzen erschließt, die jetzt noch verschlossen sind! Und: Der solche wundertätige Waffeln backen könnte! Das wäre das Feinste.

(Aus Ernst Modersohns „Der Weg zum Glück")

Anmut mit Zöpfen, die natürlichste und schönste Zierde eines Mädchens.

Gott findet, wen er braucht

Es war ein dunkler Tag im Leben Mose, als er im Zorn einen Aegypter erschlug, um einem Israeliten zu helfen. Obwohl er die Spuren dieses Verbrechens zu verwischen suchte, wußte man bald, daß er ein Mörder war. Schon wurde er von den Beamten des Pharao verfolgt. So mußte Mose fliehen.

Heute kann man mit dem Auto, der Bahn, noch besser mit dem Düsenflugzeug schnell und weit aus der Gefahrenzone entweichen. Aber damals, vor rund 3500 Jahren, gab es solche Möglichkeiten nicht.

Laßt euch einmal eine gute Landkarte zeigen, auf der Aegypten, Palästina und die Arabische Halbinsel zur Zeit des Mose verzeichnet sind. Von Aegypten führte ein Handelsweg nach Arabien. Er überquerte den Golf von Suez an einer obersten Spitze und lief dann über die Sinai-Halbinsel bis an den Golf von Akaba; bis dorthin waren es ungefähr 400 Kilometer. Wie lange braucht eine der üblichen Kamelkarawanen, um eine solche Strecke zurückzulegen.

Wir können annehmen, daß Mose mit einer solchen Karawane unerkannt aus Aegypten entwich und schließlich bei den Midianitern am Rande der Arabischen Wüste unterkam. Dort war er vor seinen Verfolgern sicher. Die Midianiter waren Nomaden, wandernde Hirten, wie ursprünglich auch die Israeliten. So zog Mose mit den Herden seines Schwiegervaters Jethro weit umher und gelangte bis an den Berg Horeb, den „heiligen Berg".

Hier in der Einsamkeit konnte er sein bisheriges Leben überdenken. Wenn er ehrlich war, mußte er sich eingestehen, daß es ein verpfutschtes Leben war. Er war ein hochbegabter Mensch und hatte am ägyptischen Königshof eine erstklassige Erziehung genossen. Jetzt hütete er Schafe und Ziegen und zog mit ihnen über die kärglichen Steppen. Der Mord an dem streitsüchtigen Aegypter lag ihm als schwere Last auf dem Gewissen. Einen Ausweg sah er nicht denn an eine Rückkehr nach Aegypten, zu seinem Volk, das dort in der Knechtschaft leben mußte, war nicht zu denken. Oder doch? „Der Mensch denkt, und Gott lenkt", heißt eines unserer Sprichwörter. Wie wahr ist es, wenn wir Moses Schicksal betrachten. Mitten in seiner Einsamkeit mußte er erleben, daß er wohl vor den Häschern des Pharao sicher war, aber nicht vor Gott.

Plötzlich stand er vor dem brennenden Dornbusch und hörte seinen Namen rufen. Wer konnte hier in der Wüste auf ihn warten, und was konnte der Unbekannte von ihm wollen? Dann aber wurde ihm klar, daß Gott selbst ihm hier entgegentrat. Das konnte nur sein Ende bedeuten. Gott wollte ihn für den Mord an dem Aegypter strafen. Mose warf sich auf die Erde und verbarg sein Angesicht.

Habt ihr schon einmal in Todesangst geschwebt? Vielleicht könnt ihr nachfühlen, wie es Mose zumute gewesen sein mußte. Vielleicht könnt ihr auch ermessen, was es für ihn bedeutete, daß Gott ihn verschonte. Gott wollte ihm nicht das Leben nehmen, sondern ihm ein neues Leben geben. Er berief ihn zum Führer und Befreier des Volkes Israel. „Gehe jetzt hin, denn ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Aegypten hinausführst!"

Was war das für eine Aufgabe! War ein Mörder dieser Aufgabe würdig? Der Mörder Mose gewiß nicht, aber Mose der Begnadigte! War denn das Volk Israel der Befreiung würdig? Nur dadurch, daß Gott es seiner Gnade würdigte! Die Gnade macht einen Strich durch alle Schuld. Ist das nicht auch unsere Hoffnung? Gott findet, wen er braucht, und schenkt ihm die Gnade, der zu sein der er sein soll.

H. L.

Adventssehnsucht

Predigt von D. J. Klassen, Virgil, Ontario

Text: Maleachi 3, 1: Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet; und der Engel des Bundes, des ihr begehret, siehe, er kommt! spricht der Herr Zebaoth.

Teure Freunde, es ist wieder Advent! Dank der Gnade unseres Gottes durften wir wiederum in die schöne Adventszeit eintreten. Advent ist eine Zeit der Vorbereitung auf die Ankunft Christi, eine Zeit des Wartens und der Vorfreude, der inneren Sammlung, Selbstprüfung und Reinigung. Advent ist aber auch eine Zeit der tiefsten Sehnsucht. Sehr fein hat die gottgläubige Dichterin, die Fürstin Eleonore Reuß, es ausgedrückt: „Menschen der Sehnsucht sind es, die feiern — freudig begrüßend den sel'gen Advent. Alle die Nebel, die jetzt noch verschleiern unsere Sonne am Firmament, vor ihren Blikken müssen sie schwinden — Menschen der Sehnsucht suchen und finden." Und diese Wahrheit will uns der Advent nahelegen: Wir sind Menschen der Sehnsucht und des Wartens, Menschen, die suchen und finden.

Die Adventszeit ist so alt wie die Menschheitsgeschichte. Sie trat sehr deutlich in dem alttestamentlichen Oferkultes zutage, ja, das ganze Alte Testament redet von dieser Sehnsucht, der Sehnsucht der Menschen nach dem Messias. Sie ist nie erloschen, trotz schärfstem, vernichtendem Wüten satanischer Mächte. Im Gegenteil, Gott hat dafür Sorge getragen, daß sie je weiter desto stärker wurde. Dafür ist das Volk Israel durch die Jahrhunderte in seiner Haltung ein mächtiger Beweis. Die Messiashoffnung ist das Geheimnis der Geschichte der Juden. Alle ihre Wege sollten zu dem Ziel führen: die Offenbarung und die Herrschaft des ersehnten Königs. Diesem Ziele diente schon die Berufung Abrahams. Auf den Messias hin geschah die Segnung der Söhne Jakobs. Ihn schaute in ungewollter prophetischer Schau auch ein Bileam, der ihn als „den Stern in Jakob, das Szepter in Israel, den Mächtigen über alle Kinder des Getümmels" prophezeite. Um sein Kommen wußte ahnend auch Mose, als er weissagte: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwekken. . ." (5. Mose 18, 15). Diesem Zwecke sollte auch das israelitische Priester- und Königtum dienen, Vorläufer des heißersehnten Messias zu sein. Mit zunehmender Deutlichkeit haben die Propheten davon geredet, daß der Messias die einzige Hoffnung dieses Volkes sei. Die ganze Geschichte Israels sollte nichts anderes sein als ein Auszug dem Messiaskönig entgegen. Der Messias dagegen war seinerseits auf dem Wege, seinem Volke zu begegnen. Als die Stunde kam, als Christus geboren wurde, in jener heiligen Nacht, als ihn die Menge der himmlischen Heerscharen als Herrn und Heiland ausrief, wie dunkel war es da in diesem Volke! „Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker." Ja, und „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf". Wie ernst ist es doch, ihn abzuweisen! Freilich, nach ihm fragten in ihrem Suchen und Sehnen die Weisen aus dem Morgenlande; ihn grüßte in tiefer Ehrfurcht und hoher Freude der greise Simeon im Tempel zu Jerusalem. Doch hatte jener erste Advent den Zweck, das ganze Israel zu einer Entscheidung für den Messias aufzufordern. Und das Resultat? „ . . . sie nahmen ihn nicht auf". Herodes ließ unzählige Knäblein töten, um diesen neugeborenen König aus dem Wege zu räumen. Der von Maleachi angekündigte Wegbereiter, Johannes der Täufer, mußte ins Gefängnis und unter das Schwert. Er hatte in seinem kurzen und durchschlagendem Wirken dem ganzen Volke die Linien gezogen, doch es verwarf das Heil. So wurde das furchtbare Gottesgericht über das Volk der Erwählung unausbleiblich, und es kam.

Werte Leser! Advent 1964 will es uns aufs neue zurufen, daß wir Menschen der Sehnsucht sind. Daß diese Sehnsucht aber durch nichts und niemanden sonst gestillt werden kann, als nur durch Jesus. Wie ist man in der Adventszeit allgemein darauf bedacht, die Menschen in die rechte Weihnachtsstimmung zu bringen, etwa durch die Adventskarten oder durch das Anzünden der Adventslichter.

Gott ist es nicht in erster Linie darum zu tun, daß wir in die rechte Stimmung kommen, sondern einzig darum, daß unser Leben in Ordnung kommt, daß wir unsere Sünde loswerden! Daß wir dem Heiland unser Herze öffnen und ihn aufnehmen! Daß unsere tiefe Herzenssehnsucht gestillt werde und wir zum Frieden mit Gott kommen. Dann nur haben wir rechte „Weihnachtsstimmung".

Gott helfe uns in dieser Adventszeit, daß wir zur Ruhe in ihm und zur tieferen Freude in Jesus gelangen! Wie not tut uns das! Laßt uns mit Paul Gerhard betend in das Lied einstimmen „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir? du aller Welt Verlangen, du meiner Seele Zier! O Jesu, Jesu, zünde mir selbst die Fackel an, auf daß mein Herz ergründe, was dich ergötzen kann."

Vor vielen Jahren saßen in einer kleinen Adventsversammlung, wo Gottes Wort verkündigt wurde, unter den Zuhörern zwei Juden (der eine von ihnen hat es selber erzählt). Schlicht und ernst war das Wort ausgelegt worden. Der eine wurde davon so gepackt, daß er sich dem Herrn übergab und ein Christ wurde. Der andere, der mit ihm auf derselben Bank saß, hörte dasselbe Wort, wollte aber nicht. Auch alles Bitten seines Freundes half nicht. Der eine wurde einer der gesegnetsten Judenmissionare, der andere war kein Geringerer als Trotzki, der bekannte Führer der russischen Revolution, wurde ein Feind des Christentums. Er wurde verantwortlich für das Hinmorden von Tausenden von Menschen und hat andere Hunderttausende innerlich zerrüttet. Ja, er wurde mitschuldig für die furchtbarsten Jahre des Bolschewismus in vielen Ländern. Wir wissen um sein trauriges Ende in Mexiko. Wie, wenn auch er damals den Bund mit Jesus gemacht hätte? Eine tiefernste Warnung! Zwei Menschen auf einer Kirchenbank am Advent, und wie verschieden ihr Leben!

Teurer Leser! Es können zwei Menschen zusammengehen, auf einer Kirchenbank sitzen oder in der Ehe zusammensein, im selben Hause leben, derselben Gemeinde angehören — der eine wird ein Christ, der andere bleibt fern von Gott und lebt der Welt und ihren Freuden. Wie verschieden wird ihr Los im Jenseits sein! Darum beantworte in diesem Advent die Frage: Wie soll die Kurve deines Lebens laufen, bergan oder bergab? Es kommt darauf an, wie du Gottes Wort hörest. — Laßt uns diesen Advent mit den Weisen nach Bethlehem gehen und den neugeborenen König anbeten. Amen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

abends, im „Playhouse" Winnipegs Nikolai Gogols populäres Bühnenstück „Der Revisor" mit gutem Erfolg auf. Den Rußländern klingt „Der Revisor" in Deutsch übrigens sehr fremd.

— Die Zentral-MBG in Winnipeg bringt am 6. Dezember das Adventsprogramm des Missionsvereins und am 13. Dezember, abends, ein Chorprogramm.

— In Port Rowan, Ont., hat die MBG am 5. und 6. Dezember eine Missionskonferenz, auf der Missionar J. J. Kasper (Indien) und P. Funk, Missionskassenführer, Hillsboro, sprechen sollen. — Am 13. Dezember hat die Gemeinde Diakonenwahl, und vom 31. Januar bis zum 7. Februar Evangelisation mit Pred. H. G. Classen von Vancouver als Redner.

— Missionar David Nachtigal diente vom 22. bis 27. November in der MBG zu Winkler mit Wortverkündigung in Deutsch und Englisch.

— Die wohlgeplante und sehr inhaltsreich ausgeführte Konferenz über christliche Erziehung und Bildung am 28. und 29. November im MBG-Bibelcollege und im Elmwood-Bethause hatte enttäuschend wenig Teilnehmer angezogen. Ob wir schon zu viel Veranstaltungen der Art haben?

— Von de Gaulle stammt der Ausspruch, die Zehn Gebote seien deshalb so klar, knapp und allgemein verständlich, weil sie niemals einem Komitee zur Beratung und Verabschiedung vorgelegen hätten. Umgekehrt könnte man heute sagen, die Weltlage sei für den unbefangenen Beobachter so unübersichtlich und teilweise unverständlich, weil zahllose Komitees und Konferenzen sich mit den Problemen befaßten und mit ihnen fertig zu werden suchten.

Das Schlimme dabei ist, daß diese Komitees und Konferenzen die Neigung haben, eine nächste Sitzung, eine neue Tagung für eine nicht zu ferne Zukunft vorzusehen, also nie endgültig auseinanderzugehen. Sie werden zur Institution; schlimmer noch: Sie bauen nicht nur ihren eigenen Apparat auf, sondern entwickeln ihre eigene Politik.

— Die MG in Ottawa hat beschlossen, eine Kirche zu bauen. Die Konferenz der BMG von Ontario stellt ihr dazu $6,000 zinsfrei zur Verfügung.

— Bei Carman, Man., wurden dem Nerzfarmer Geo. Löppke am 25. Nov., nachts, 1500 Nerze (minks) gestohlen im Werte von $30,000 bis $40,000.

— Am 18. und 19. Dezember tagen in New York die Sitzungen des Präsidiums der Mennonitischen Weltkonferenz. Pred. B. J. Braun ist Sekretär der Exekutive.

— In Bakersfield, Cal., starb Peter Wiebe, 69, am 6. Nov. plötzlich. Er stammte von Winkler, Man. Ihn überleben seine Frau und 2 Kinder. Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause zu Bakersfield.

— Während Regierungsmilitär der Republik Kongo mit Hilfe belgischer Fallschirmtruppen am 24. November die von Rebellen besetzte Stadt Stanleyville stürmten und einnahmen, ermordeten die Rebellen noch in letzter Stunde 39 von den mehr als 1000 Weißen, die dort gefangen waren. Unter den Märtyrern sind der Missionsarzt Paul Carlson von Kalifornien, ein Missionar aus Ontario, Kanada, und viele andere. Dr. Melvin Löwen und Familie (Steinbach, Manitoba) sollen am Leben sein. Laut Berichten von Augenzeugen hat man mehr als 200 Weiße, Männer, Frauen und Kinder auf einem öffentlichen Platz vor dem Lumumba-Denkmal gehalten und, als die Fallschirmtruppen sichtbar wurden, haben die Rebellen wild auf die Gruppe geschossen, ohne Ziel und Wahl. Viele von den Märtyrern waren Missionare, Lehrer und Berater, meistens Belgier.

— Am 22. Nov. fuhren Ben und Cornelius Friesen, Harold Penner und Ken Martens von Grünthal, Man., auf dem Hochweg 59 um 1.45 Uhr nachts in nördlicher Richtung. Als ihr Auto eine Kurve nicht nehmen konnte, rollte es vom Hochweg, überschlug sich etlichemal und schleuderte alle vier Insassen hinaus. Ben Friesen und Harold Penner wurden schwerverletzt ins St. Boniface Hospital eingeliefert, die anderen beiden kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Das Ehepaar H. P. Heinrichs, Steinbach, Man., verlor im Juni d. J. ihren Sohn Heinrich, 30, in einem Verkehrsunfall bei Esterhazy, Sask. Ein zweiter Sohn, David, 27, erlag am 16. November d. J. im Hospital zu Lone Pine, Kalifornien, einer Stichwunde, die ein fremder junger Mann, den er aus Gefälligkeit am Wege mitnahm, ihm zugefügt hatte. Er hatte gute Aussicht auf Genesung, als ein Blutgerinnsel in der Lunge seinen Tod herbeiführte. So haben Heinrichs binnen 6 Monaten zwei erwachsene Söhne durch Unfälle verloren. (Unser herzliches Beileid! — Red.)

— Eine Hochzeit mit viel Unfällen als Begleiterscheinung fand am 21. Nov. in Guelph, Ontario, statt. Die Brautleute waren Henry E. Rempel von Kitchener und Ellen Emberson von Guelph. Henrys Eltern, H. P. Rempels, 274 Stirling Ave. N., Kitchener, erlitten auf dem Wege zur Hochzeit eine Kollision mit einem anderen Auto, und Mutter Rempel wurde mit Schnittwunden im Gesicht nach Guelph ins Hospital gebracht. Vater Rempel kam mit dem Schock davon. Während der Hochzeitsfeier wurden der Schwester der Braut Finger in die Autotür eingeklemmt und gebrochen. Etliche Tage vor der Hochzeit war des Bräutigams Bruder John in Kitchener aus einem Lastwagen gefallen und an den Beinen verwundet worden. Der „best man" des Brautpaares, Richard Buller von Riverside, Ont., verunglückte vor etlichen Monaten beim Jagen und ist am Unterkörper gelähmt, füllte seine Ehrenrolle als Trauzeuge aber im Rollstuhl aus. Die Braut selber war vor einem Monat in einem Autounfall gewesen, bei dem der Fahrer des Wagens getötet und sie leichter verletzt wurde. Nach der Hochzeit fuhr der Bruder der Braut einige Freunde und das junge Ehepaar im neuen Wagen spazieren. Wieder geschah ein Unfall, und der junge Ehemann wurde am Bein verletzt. — Obwohl die Hochzeitsreise aufgeschoben werden mußte, kann man von Vater Rempel doch sagen: „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, es fehlt kein teures Haupt."

— Durch chirurgische Eingriffe wird heute vielen Menschen geholfen. Zwei Kinder erhielten im Winnipeger Kinderhospital normale Speiseröhren und können nun wie andere Menschen Nahrung zu sich nehmen.

Peter Neufeld, 14, von 867 Winnipeg Ave., wurde eine ganz neue Speiseröhre eingefügt. Als 4jähriger in Paraguay hatte er starke Lauge (lye) verschluckt, und seine Speiseröhre war verbrannt, so daß er gar nicht mehr schlucken konnte und durch ein Rohr gefüttert wurde.

Diane Reimer, 3½ Jahre alt, von 56 Galagher Ave., Wpg., war mit einer blinden Speiseröhre geboren, hatte schon mehrere Operationen ohne durchschlagenden Erfolg gehabt und war 25mal im Krankenhaus gewesen. Jetzt hat man der Kleinen den Speisegang auch herstellen können, und jedermann ist froh.

— Viele Eltern machen Fehler, wenn sie von ihren Kindern verlangen, daß die an einer Universität studieren sollen. Laut Befund der Winnipeger Schulbehörde nehmen 69 Prozent der Schüler in den Graden 10 und 11 den Kursus, der zur Universität führt, während nur etwa 35 bis 40 Prozent befähigt sind für Hochschulstudien und nur etwa 10 Prozent jemals das Hochschuldiplom (Universität — nicht „high school") erwerben. Schüler und Eltern sollten sich beraten lassen, denn manchen kann Enttäuschung und Zeitverschwendung erspart werden, wenn sie lieber

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6638
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Frauendienst

Gespräch an der Krippe

Wenn ich die Krippe anschaue, spricht mein Herz mit dem Kindlein Jesus.

Ich sage:

Nun ist Weihnachten, und ich bin so müde. Ich hatte so viel zu arbeiten und mußte so viel besorgen für das Fest: Geschenke richten und an vielen Weihnachtsfeiern teilnehmen.

Da ist mir, als wenn mir das Kindlein antwortet:

Dann bist du bei mir an der richtigen Stelle. Ich bin für die Mühseligen und Beladenen da. Bei mir findest du Ruhe für deine abgekämpfte Seele.

Ich spreche weiter:

Ich weiß natürlich, daß du die Hauptsache an Weihnachten bist. Darum ist es mir so arg, daß ich an keinem Adventsgottesdienst teilnehmen konnte und nur gerade noch zur Christfeier zurechtgekommen bin.

Das Kind antwortet:

So hast du doch auch dieses Jahr wieder gehört, daß ich für dich geboren wurde und hast gesungen: O du fröhliche . . .

Ich sage:

Ich kann aber nicht mehr fröhlich sein. Es ist alles so tot in mir. Als Kind, da konnte ich mich noch so freuen an Weihnachten.

Jesus antwortet:

So mußt du im Herzen wieder ein Kindlein werden. Bleib ein wenig bei mir und begreife, daß eben deshalb dein Heiland zu einem Kinde wurde.

Ich spreche weiter:

Ich habe dir gar kein Geschenk geben können. Ich weiß auch nicht, wie man das macht. Alle, alle, die mir nahe sind, habe ich bedacht. Was gebe ich dir?

Das Kindlein antwortet:

Du weißt, wie wenig Liebe bei solchen Geschenken ist. Sie tauschen ihre Gaben. Hast du denn etwas Liebe für mich übrig?

Ich bekenne:

Ich kann nicht singen: „Ich will dich lieben schönstes Licht, bis mir das Herze bricht." Ich habe keine großen Gefühle für dich. Ich weiß nur eins — und weiß nicht einmal, ob das Liebe ist: Ich brauche dich trotz allem im Leben. Würde man dich mir nehmen, so wäre alles grenzenlos leer und entsetzlich traurig.

Spricht das Kindlein:

Ich nehme das an, als ob du mir etwas sehr Liebes gesagt hättest. Denn das ist mehr, als ich zu hoffen wagte.

Ich sage:

Ich will aber nicht, daß du leer ausgehst. Sag, was ich für dich tun kann.

Das Kindlein spricht:

So wollen denn auch wir zwei unsere Gaben tauschen. Schenk mir alles, was dich unbefriedigt läßt. Gib mir, was dir an dir selbst gefällt. Schenk mir deine trüben, verzweifelten Stunden. Gib mir vor allem deine ganze Angst, die du vor der Zukunft hast.

Ich frage erstaunt:

Was willst du denn damit anfangen?

Jesus antwortet:

Ich lege es zu mir in die Krippe. Es soll mein Stroh und Windelein sein. Später trag ich's dann für dich ans Kreuz, das soll dann dein Trost und Halt im Leben sein und deine Rettung nach dem Tod.

Da lege ich meine Hand vor die Augen und werde still. S. H.

Wwe. Jakob Brauer †

Kemerowskaja Oblastj, UdSSR

In einem Rußlandbrief erhielten wir folgende Nachricht: Ihr Lieben alle, Gott zum Gruß! Mit tiefer Trauer teile ich mit, daß meine liebe Mutter gestorben ist. Sie ist am 16. Juli 1964 in die ewige Ruhe eingegangen, wo weder Leid noch Schmerz sein werden und wo unser Heiland alle Tränen abwischt.

Sie lag eine Woche fest zu Bett. Am letzten Tag war ihr die Luft knapp und das Sprechen schwer. Sie schaute sich im Zimmer um und ich fragte: Wünschen Sie etwas? Sie antwortete: Bald kommt der Heiland, mich zu holen. Ich gab ihr Tee zu trinken und fragte, ob er schmecke. Sie bejahte das, und dann hob sie die Augen auf. Ich legte sie zurück auf's Kissen, und dann entschlief sie ganz ruhig. Besondere Schmerzen hatte Mutter nicht, war aber lebensmüde. Ihr Alter war 86 Jahre, 6 Monate und 20 Tage. Geboren war sie in Ladekopp, Südrußland. Ihre Eltern waren Thießens.

Das Begräbnis war am 18. Juli schön unter Gottes Wort vor unserer Wohnung. Drei Brüder sprachen über die Texte Joh. 5, 28—29; Kor. 4, 1—7; 2. Tim. 4, 7—8. Wir haben viel gesungen: „Der Schwester Geist entfloh" — „Herzlich Geliebte, einst blühend und rot" — „An dem schönen goldnen Strand" — „Nur ein Schritt bis zum Grabe" — „Wenn auf des Todes Nacht einst der Morgen tagt" — „Laß mich gehn" — „Wir bleiben hier am Sarge stehn" — „Lebt wohl" — „Engel, öffnet die Tore weit" — „Ewige Heimat" und dann noch etliche Lieder auf dem Friedhofe, wo auch Luk. 16, 19 ff. verlesen wurde. Es war ein schönes, großes Begräbnis und ich war sehr dankbar für so viel Teilnahme.

In tiefer Trauer Tochter Lena und Schwiegertochter Sara Brauer. — Eingesandt von Frau H. Bräul, 3732—42 St. S. W. Calgary, Alberta.

An den Ufern des Jordan

Graugrünes, undurchsichtiges Wasser, das gemächlich dahinfließt; ein schmales Flußbett von etwa 20 Meter Breite; dichtes, staubiges Buschwerk; knorrige Weiden; Schilf und Tamariskenbäume mit ihren weichen, biegsamen Zweigen, die zum Teil ins Wasser hängen; ein dunkler Fischerkahn mit schweren Rudern — das sind unsere ersten Eindrücke vom Jordan.

Wie unscheinbar! Nein, so hätten wir ihn uns nicht vorgestellt. Er unterscheidet sich kaum von vielen Flüssen in unserer Heimat. Wie nennen ihn die Araber? — „Al Urdum", der „Herabstürzende". Diese Bezeichnung kann nur für den Anfang seines Laufes zutreffen, denn steil stürzt er — vom Hermon im Libanon kommend — hinab zum See Genezareth. Vom Gebirge bis hierher bewältigt er auf einer Strecke von nur 40 Kilometern 700 Meter Höhenunterschied. Unterhalb des Sees fließt er in zahlreichen Windungen durch das „Blachfeld" (5. Mose 4, 49) ins Tote Meer. Kein Dorf, keine Stadt, kein Verkehr an seinen Ufern — ein einsamer Fluß!

Wir blicken über ihn hinweg zu den Moabiterbergen im Osten. Uns gegenüber liegt der 800 Meter hohe Berg Nebo, von dem aus Moses das „Gelobte Land" (Kanaan) überblicken konnte. Hinter uns liegt das Gebirge Juda; dazwischen der 20 Kilometer breite Grabenbruch der Jordansenke. Wir befinden uns aber hier am tiefsten Einbruch der gesamten Erdoberfläche, etwa 400 Meter unter dem Meeresspiegel, kurz vor der Einmündung des Jordans ins Tote Meer.

Der Professor unserer Reisegruppe hat sich inzwischen in den Kahn gesetzt. Gedankenvoll betrachtet er die trüben Fluten, die sich träge dahinwälzen, und wendet sich dann unvermittelt uns zu: „Sie waren wohl ebenso wie ich etwas enttäuscht, daß der Jordan so unscheinbar aussieht. Trotzdem ist er für uns Christen von besonderer Bedeutung; denn diese Stelle hier wird nach der Ueberlieferung als der Ort bezeichnet, wo Johannes der Täufer predigte und Jesus von ihm die Taufe empfing. Das geschah vor rund 2000 Jahren." Ja, es stimmt, wir befinden uns an einer historischen Stätte; das wird uns jetzt erst richtig bewußt.

„Noch 2000 Jahre früher", fährt der Professor belehrend fort, „hat sich Lot, nachdem er sich von Abraham getrennt hatte, hier in der südlichen Jordanaue und am Toten Meer die besten Weideplätze ausgesucht" (1. Mose 13, 11). „Weideplätze? — Gab es denn solche?" — Außer dem Buschwerk, das die Ufer des Jordans umsäumt, ist doch hier alles ein dürres Steppenland, und in den Berichten über Johannes den Täufer wird es als Wüste bezeichnet (Matth. 3, 1). „Ganz recht, aber bedenken Sie: Der Untergang der Städte Sodom und Gomorra, die damals südlich vom Toten Meer lagen, war durch vulkanische Tätigkeit verursacht. Dabei hat sich auch das Landschaftsbild im Mündungsgebiet des Jordans stark verändert. Weite Teile wurden unfruchtbar und daher unbewohnbar.

Der Professor hält einen Augenblick inne; er deutet flußaufwärts und fährt dann fort: „Etwa 15 Kilometer nördlich von hier blieb das Tal von dieser Naturkatastrophe verschont. Es war durch lange Jahrhunderte ein üppiger Garten, voller Palmen und Zypressen, ein fruchtbares Ackerland mit vielen Siedlungen. Dort oben, gegenüber Jericho, ist die Stelle, wo Josua mit dem Volk Israel nach 40jähriger Wüstenwanderung den Jordan überquerte."

(Fortsetzung folgt)

Rezepte:

Würzige Brotstäbchen

Kümmel (caraway seed) gehört zu den Kräutern der Mohrrübenfamilie, die in Holland, Dänemark, Rußland, Polen und im Orient zu Hause sind. Der Kümmel wird vielfach auch in Nordamerika gepflanzt. Seine aromatische Würze wird zum Roggenbrot, Sauerkraut, Schweinefleisch und Käse verwandt.

Wir wollen es heute mit kleinen würzigen Brotstäbchen versuchen, die durch Kümmel und etwas Geflügelgewürz (poultry seasoning) einen besonderen Geschmack bekommen. Man reicht sie zu Saft, Suppen, Kasserollen, Salat oder Frucht, anstelle von Crackers mit Käse oder Stippen (dips). Wer den Kümmelgeschmack nicht mag, kann auch Sesamsamen nehmen. Rezept ergibt 40 fünfzöllige Stäbchen.

½ Tasse lauwarmes Wasser, 1 Päckchen Hefe, 1 Teelöffel Zukker, 1 Eßlöffel Butter oder Margarine, 3 Eßlöffel Zucker, 1½ Teelöffel Salz, 2 Teelöffel Kümmelsamen, ½ Teelöffel Geflügelgewürz, ¾ Tasse heißes Wasser, 3 Tassen gesiebtes Mehl, weiche Butter oder Margarine, Sesamsamen oder gewürztes Salz (seasoning), wenn gewünscht.

Man mißt das lauwarme Wasser in eine Schüssel, verrührt den Teelöffel Zucker darin und streut die Hefe darüber. Man läßt die Hefe 10 Minuten ruhen und rührt dann gut um.

In der Zeit verbindet man 1 Eßlöffel Butter oder Margarine, 3 Eßlöffel Zucker, Salz, Kümmel, Gewürz und das heiße Wasser. Wenn alles lauwarm abgekühlt ist, rührt man es unter die Hefe und mischt mit 1½ Tassen Mehl, bis alles glatt ist. Nun kommt das übrige Mehl dazu, ungefähr 1½ Tassen. Der Teig wird geknetet bis er glatt und elastisch ist. Man gibt ihn in eine eingefettete Schüssel, bestreicht die Oberfläche mit weicher Butter oder Margarine und läßt ihn zugedeckt an warmem Ofen aufgehen, ungefähr 1 Stunde.

Der Teig wird leicht heruntergestoßen, zu einem runden Ball geformt und in 4 Teile geteilt. Jeder Teil wird zu einer 10zölligen Rolle geformt, jede Rolle in 10 einzöllige Stückchen geschnitten. Man fettet die Hände etwas an mit Butter oder Margarine und rollt jedes Stückchen Teig mit den Händen zu einem 5 Zoll langen Stäbchen aus. Die kleinen Röllchen werden aufs eingefettete Backblech gelegt, mit Sesamsamen oder Gewürzsalz bestreut. Man läßt sie zugedeckt an warmem Ort ungefähr 1 Stunde gehen und backt sie im vorgeheizten Ofen bei 400 Gr. F. 15—20 Minuten oder bis sie bräunlich sind. Auf dem Rost abkühlen lassen.

Geschenke, Geschenke!

Kluge Leute erledigen ihre Festeinkäufe frühzeitig und da, wo sie die beste Auswahl zu mäßigen Preisen erwarten können. Beides finden Sie im Buchhandel der Christian Preß Ltd., 159 Henderson Hwy., Winnipeg. Kommen Sie selber und suchen Sie aus, oder bestellen Sie brieflich.

Frau Martens von B.C. schreibt: „Ich war angenehm überrascht, als ich auf einer Durchreise in Ihrem Buchhandel vorsprach und solche herrliche Auswahl von christlichen Weihnachtskarten, Sprüchen, Bibeln und Büchern für Geschenkzwecke vorfand. Ich konnte fast meinen ganzen Weihnachtszettel dort erledigen."

ABENTEURER GOTTES

Jean Paul Benoit

(6. Fortsetzung)

Das Elend der Fischer war daher ganz einfach aus der Tatsache zu erklären, daß die Handelsleute sich berechtigt fühlten, unerhörte Preise für ihre in dieser Gegend seltenen Waren zu verlangen und das im Tausch gegen Fische, von denen es, besonders in den guten Jahren, im Ueberfluß gab.

War es nicht schon Sünde zuzusehen, wie ein armer Kabeljaufischer sich noch glücklich schätzen mußte, wenn er für den unter unsäglicher Mühe und Gefahr erworbenen Ertrag einer ganzen Saison ein Blatt Papier erhielt, auf dem nichts weiter stand, als daß seine Schuld an den Händler sich um soundsoviel verringert habe? War es nicht empörend festzustellen, wie dabei die Unredlichkeit immer mehr überhand nahm? Wie unehrenhaft war es doch, den Sack Mehl, das unentbehrliche Nahrungsmittel für den Winter, an der Küste für dreißig Schilling zu verkaufen der einige Kilometer südwärts nur sechzehn kostete?

Ob die Fischerei gut oder schlecht ging, im Laufe der Jahre gerieten die Fischer gegenüber den Geschäftsleuten immer mehr in Schulden, ohne jede Aussicht, sie einmal wieder los zu werden. Die Händler aber brachten es auf diese Weise sehr schnell zu Wohlstand und Reichtum.

„Dieses System", schrieb der Doktor, „ist nicht mehr wert als ein ehrwürdiges, aber wurmstichiges Familienmöbel, gerade gut zum Verfeuern. Die Arbeit von morgen ist schon belastet mit der Hypothek der Nahrung für heute. Wird der Mann krank oder aus anderen Gründen erwerbslos, so schneidet man ihm jeden Vorschuß ab. Dann geht er zur Wohlfahrtsstelle. Diese offiziellen Armenunterstützungen verschlingen die halben Einkünfte des Landes. Und die Nutznießer, oft arbeitskräftige Männer, empfinden keine Scham die Wohlfahrtsunterstützung zu kassieren, die sie einfach als eine Art zusätzliches Einkommen betrachten. Viele nennen diese Zuschüsse, die pro Kopf sechs bis vierundzwanzig Dollar betragen, einfach die Lohnzahlung der Regierung! Ich kenne den Fall eines elenden, halbverhungerten, überschuldeten Fischers, der stundenlang über Eis lief, um sein Fischnetz gegen Nahrungsmittel einzutauschen. Aber niemand half ihm. Als er wieder daheim war, schickte er seine Frau mit den beiden Aeltesten zu seinen Eltern, um dort etwas Eßbares zu erhalten, während er seine drei jüngsten Kinder und dann sich selbst in einem Anfall von Verzweiflung tötete."

Als kluger Mann verschaffte sich Grenfell zunächst genaue Unterlagen. In jedem Hafen, in jedem Dorf schrieben er und seine Helfer sorgfältig Zahl und Alter der Kinder auf, dann die Anzahl der Analphabeten und die Menge der für den Winter unentbehrlichen Vorräte an Melasse, Mehl, Fett, Fleisch und Tee. Es stand außer allem Zweifel, daß der größte Teil dieser in einem mörderischen Klima lebenden Menschen unterernährt war. Die Lebensmittel, die der Händler für die Fangerträge hergab, reichten nie bis zum Frühjahr. Meeresvögel, Seehundfett, Forellenfleisch, Birkhähne und Schneehasen dazu die Hilfe der Regierung stellten einen weiteren Beitrag zum Lebensunterhalt dar. Und wie in Neufundland war es auch in Labrador. Es gab dort viele Familien, in denen die Eltern um der Kinder willen sich das zum Leben Nötigste versagten.

„Kann man das Evangelium auch in der Handelssprache verkündigen?" fragte Grenfell. „Kann ich mich damit begnügen, heute ein wenig von dem schreienden Elend zu mildern, obwohl ich weiß, daß alles von vorne beginnt, wenn ich den Rücken kehre? Wie kann ich fortfahren, vom Heil der Seele in einer andern Welt zu predigen, wenn ich feststellen muß, daß in dieser Welt so viele Menschen zu leiblichem Elend verdammt sind? Kann ich denn die Augen vor dieser himmelschreienden Wirklichkeit verschließen?"

Das waren Fragen des gesunden Menschenverstandes, die der Doktor mit der Eröffnung seiner Handelsniederlassung an den Ufern der Belles Isles in der Roten Bai beantwortete.

„Wir führten uns mit einer schwierigen Art der Predigt ein", erzählte Grenfell später. „Unser Grundtext war eine Einkaufsgenossenschaft."

Diese Leute ohne Bildung und Kultur hatten keine Ahnung von Geschäften und keinen Pfennig Erspartes. Dazu kam, daß alle Vorbereitungen streng geheim bleiben mußten, denn wenn die Händler erst einmal Wind von der Sache bekamen, hätten sie Grenfells Pläne durch einen Boykott verhindert.

Nach vielen Bittgängen, hundertfach wiederholten Versprechungen und Erklärungen, nach der ausdrücklichen Versicherung Grenfells, in jedem Falle an der Spitze der Organisation zu verbleiben, gelang es endlich, siebzehn Familienhäupter zu versammeln. Schon diese Tatsache war ein wahrer Erfolg.

„Um was es sich für euch handelt? Jeder verpflichtet sich, von seinen Fangergebnissen fünf Dollar in diesem Jahr auf die Seite zu legen. Wir gründen zusammen eine Gesellschaft, wir kaufen und verkaufen für unsere eigene Rechnung. Und der Gewinn verbleibt uns."

Natürlich übernahm der Doktor selbst eine ganze Reihe von Gründungsanteilen und richtete mit eigenen Händen das neue Verkaufskontor ein. Die Leitung übernahm einer seiner Patienten, ein junger Fischer, der das Talent eines Kaufmanns in sich verspürte und sich den Titel Sekretär zulegte.

Die Gesellschaft trat nun offiziell ins Leben, wobei Dr. Grenfell als Vorsitzender des Verwaltungsrats fungierte. Das Kapital der achtzehn Aktionäre wurde sofort eingezahlt. Und schon am nächsten Tag konnte man die erste Warenbestellung in St. Johns aufgeben. Zunächst handelte es sich um die wichtigsten Lebensmittel wie Mehl, Butter, Tee und Zucker.

Die ersten Genossen hatten eine solche Angst, daß sie nicht nur ihre Teilhaberschaft geheimzuhalten suchten, sondern sich nicht einmal getrauten, ihre Unterschrift auf die Gründungsakte zu setzen.

Aber Grenfell jubilierte. Um seinen Gegnern seine Gelassenheit zu zeigen und seiner kleinen Herde zugleich ein anfeuerndes Beispiel zu geben, ließ er in grellen Lettern auf das Ladenschild schreiben:

Genossenschaftsladen der Roten Bai

Schon bald zeigten sich die ersten Erfolge. Man verkaufte den Kabeljau jetzt erst dann, wenn die Preise günstig lagen; und wenn dann die Segler aus St. Johns zurückkamen, brachten sie auch entsprechend mehr an Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsgütern mit, deren niedrige Preise eine Sensation bedeuteten. Man stelle sich vor: die Kraft der Kunden verdoppelte sich durch die einfache Tatsache, daß sie in dem neuen Laden kauften, wo beinahe alles nur halb so teuer war wie in den anderen Faktoreien. Die Geschäftsleute aber waren wütend und außer sich. „Er soll doch bei seiner Medizin und seiner Predigt bleiben!" sagten sie und kamen nicht mehr in seine Andachten. Grenfell sah in diesen Austritten den Beweis, daß er richtig gehandelt hatte.

Das Weitere läßt sich mit ein paar Worten erzählen. Nach zwei bis drei Jahren waren die Leute nicht nur von jeder drohenden Hungersnot, sondern auch von ihren Schulden befreit. Mit der besseren Ernährung besserten sich auch die Gesundheitsverhältnisse.

„Doktor, Sie verlieren Klienten", sagten die Witzbolde und zwinkerten mit den Augen. Bald konnte man von dem Gewinn eine große Küstenbarke anschaffen, um die Fische in eigener Regie direkt auf den Markt zu bringen und Waren aus der Faktorei mitzunehmen.

Der Erfolg wog all die Anstrengungen dieser Handelslehrlinge weit auf, mehr aber wog noch die Freude, wenn da und dort ganze Familien von frischem und gesundem Aussehen sich bei ihren Rettern bedankten.

Im Jahr darauf schickte die Mission Grenfell an die Küsten Grönlands, um dort ein neues Missionsschiff zu stationieren und im Jahre 1898 nach Island, wo ein weiterer Missionszweig ins Leben gerufen wurde.

Immer neue Taten zu vollbringen, war Grenfells ganze Leidenschaft, ohne daß dabei seine Liebe zu Labrador, wo unter Dr. Milleway das Werk stetig weiterwuchs, die geringste Einbuße erlitt. Sein Herz blieb dieser Arbeit aufs innigste verbunden.

Es war Grenfell schon immer schwergefallen, im Winter nach England zurückzukehren und gerade in der gefährlichsten Zeit seine Livieres zu verlassen. Wie oft hatte man ihn schon gebeten, diese Monate in der Meerenge der Belles Isles zu verbringen! In diesem Jahr beschloß er, das Abenteuer zu wagen, und machte St. Anthony zu seinem Hauptquartier, da er hier all die erworbenen Kenntnisse am besten verwerten konnte.

Schnee und Eis bedeckten alles Leben mit ihrem fleckenlosen Mantel. Häuser, Felsen und Bäume waren darunter wie eingeebnet. Die Menschen wickelten sich in dicke Pelze. Und Nacht um Nacht hörte man in den Wäldern das immer wilder werdende Heulen der Wölfe.

Diese großartige Einsamkeit erregte seine Jagdleidenschaft. Es lohnte sich, das Abenteuer gründlich auszukosten, und er gewann schon bald die Fertigkeit eines alten Trappers.

„Unausgesetzt erreichten mich Hilferufe", schrieb er ein paar Monate später in seinem Bericht. „Nur drei Sonntage verbrachte ich im Laufe dieses langen Winters daheim. Ich habe gut und gerne zweitausendfünfhundert Kilometer mit meinen Hunden zurückgelegt. Die Hunde! Ihnen gilt die ganze Liebe dieser Nordmenschen. Nun mußte ich den ‚Komatik' benutzen lernen, das einzig mögliche Transportmittel auf dem Eis. So heißt der leichte, auf Stahlschienen gestellte Eskimoschlitten, der mehrspännig von großen Polarhunden gezogen wird."

Die Hunde sind den grauen Wölfen zum Verwechseln ähnlich. Ihre Gefräßigkeit übersteigt alle Grenzen, und sie enthob Grenfell jeglicher Ueberlegung, wie man durch Viehzucht der armen Bevölkerung dieser Distrikte aufhelfen könnte. Jeder Versuch, Schafe, Schweine oder Geflügel einzuführen, endete mit einem schreienden Mißerfolg. Die Hunde fraßen alles restlos auf.

Bei gutem Eis erreichten die Hunde eine Geschwindigkeit von zwölf bis vierzehn Kilometer die Stunde. Meist aber halten sie Schritt mit dem Menschen. Die Tiere sind sehr schwer und entfalten eine erstaunliche Kraft. Selbst ein Erwachsener braucht eine starke Hand, um nur einen einzigen an der Leine zu führen. Ein gutes Gespann von etwa fünfzehn Hunden zieht spielend einen Schlitten mit sechs Menschen. Ihr Instinkt bewahrt sie davor, festen Boden zu verlieren, besonders, wenn das Eis von Wasserlachen überzogen ist. Falls in der Nacht der Führer den Weg verliert und er den ungleichen Kampf erschöpft aufgibt in Schnee und Dunkelheit, so macht der unfehlbare Instinkt der Tiere fast immer einen schützenden Schlupfwinkel ausfindig.

An Gefahren war kein Mangel. Einmal wäre Grenfell fast in seinen schweren Kleidern erfroren. Als er am Rande eines breiten Watts angelangt war, überlegte der Arzt, ob er sich nicht einen großen Umweg ersparen könnte, wenn er direkt über das Eis ging. Mit ein paar Schritten untersuchte er dessen Tragfähigkeit, als er auch schon krachend einbrach. Da das Wasser nicht tief war, kam Grenfell ohne Schwierigkeit, aber durchnäßt bis auf die Knochen wieder heraus. Bei dieser Temperatur mußte er unbedingt und so rasch wie möglich ein Obdach finden, um bei einem Feuer die Kleider zu wechseln. Etwa einen Kilometer entfernt hatte er auf der Herfahrt ein kleines Fichtengehölz erblickt. Er gab dem Schlittenführer Befehl, doch darauf zuzuhalten, während er hinter dem Schlitten herlief. Selten wohl war ihm ein Weg so lang vorgekommen. Die gefrorenen Kleider engten ihn ein wie eine eiserne Rüstung. Endlich erreichten sie das Gehölz, wo bald ein lustiges Feuer brannte. Grenfell schrieb in sein Tagebuch:

„Noch nie in meinem Leben hat mir Wärme so wohl getan."

Kapitän zur See, Unternehmer und — Familienmutter

Von dem Tag an, da Grenfell das glänzende Deck des Schiffes betreten hatte, war dieses sein Stolz und seine Freude. Das flotte, stählerne Dampfschiff lief dank der starken Maschine seine zehn Knoten. Um die in dieser Gegend sehr seltene Kohle zu sparen, besaß das Schiff außerdem zwei Masten und konnte im Bedarfsfall sechs Segel setzen.

Das Steuerrad trug, genau wie bei den andern Schiffen, den Wahlspruch der Mission: „Jesus spricht: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen." Und auf der blauen, im Winde wehenden Flagge am großen Mast standen in goldenen Lettern die Worte des Sehers Johannes: „Gott ist Liebe."

Mit der ersten Fahrt im neuen Jahr hatte ein neues Jahrhundert begonnen. Grenfell fuhr voller Hoffnungen hinauf nach Grönland. Das Schiff war auf Kosten des Gouverneurs der Hudsonbai, Lord Strathcona, aufs praktischste ausgerüstet worden und trug dessen Namen.

Den ganzen Sommer hindurch benahm sich der elegante Schoner nach Wunsch, so daß er sich bis nach Kap Chidley wagen konnte, auf der Suche nach neuen Kranken und neuen Gebieten für die Evangelisation. Beim abermaligen Besuch der Brüdergemeinde erfuhr er von ihrer Absicht, eine neue, die sechste Station an dieser Küste zu gründen, und so nahm er einen der Brüder an Bord. Sie fuhren über Kap Chidley hinaus in dem Bewußtsein, seit Jahrhunderten die ersten zu sein, die diesen armseligen, in die Felsen gebauten Dörfern auf irgendeine Art Hilfe bringen würden.

(Fortsetzung folgt)

Bericht

des Bildungsdirektors für Deutsche Sprache in Manitoba über die Arbeit in den ersten drei Monaten des Schuljahres 1964/65

I. Erster Besuch in den Schulen:

1. Zahl der Schulen: Im Laufe der ersten 3 Monate des Schuljahres 1964/65 habe ich **150 Klassenzimmer** besucht, 46 Schulzimmer an der östlichen Seite des Red Rivers und 104 Zimmer an der westlichen Seite und im Norden von Winnipeg. 4 Schulen, die im vorigen Jahr teilnahmen, sind der geringen Schülerzahl wegen geschlossen. 6 neue Klassenzimmer haben sich in diesem Jahr angeschlossen.

2. Zweck des ersten Besuches: Besprechung der Unterrichtsmethoden, Regelung der Arbeit für das ganze Jahr, Rat und Lösung etwaiger Probleme, Ermutigung der Lehrer und der Schüler in der Arbeit in Deutsch und Religion. Auch jetzt noch könnten einige Schulen dem Projekt beitreten. Sie würden noch in diesem Schuljahr zwei Besuche erhalten.

3. Zweck des zweiten Besuches: Weiter den Schulen mit Rat und Tat beizustehen, den Fragebogen auszufüllen und zu zeigen, was und wie weit die Klassen im Deutsch- und Religionsunterricht fortgeschritten sind.

II. Die Einstellung (attitude) zur Religion und zur deutschen Sprache in den Schulen

1. Die Einstellung zur Religion ist allgemein gut. Fast alle Schulen unterrichten Biblische Geschichte und manche auch Katechismus. Auch lernt man Bibelaufschlagen, Sprüche u.a.m. In den Klassen 5—8 ist der Kursus Biblische Geschichte in 4 Jahre eingeteilt. Am Ende des Schuljahres wird ein kurzes Examen geschrieben.

2. Im großen und ganzen haben die Lehrer und Schüler für die deutsche Sprache eine gute Einstellung. Sie sind vernünftig und sehen es ein, daß man heutzutage zwei oder mehr Sprachen haben muß, um besser im Leben vorwärts zu kommen .Wir haben es zum Teil den Lehrern und Lehrerinnen zu verdanken, daß die Sache erfolgreich durchgeführt werden kann. Auch können die Schulräte, die Heime und die Gemeinden viel dazu beitragen, daß mit Lust und Freude Deutsch und Religion gelernt wird.

III. Examen für das Jahr 1964/65

Folgende Examen sollen Ende Mai oder anfangs Juni geschrieben werden: 1. **Rechtschreiben** Gr. 3 bis 8. 2. **Sprachlektionen** (conversational German) Gr. 4 bis 8. 3. **Grammatik** — Gr. 7 bis 8. 4 **Bibl. Geschichten** — Gr. 5 bis 8. — Die Examen sind nicht nur zur Prüfung für die Kinder, sondern auch zur **Ermutigung** für Lehrer und Schüler, denn die Examen zeigen, daß sie nicht erfolglos gearbeitet haben.

IV. Hilfsmittel für den Deutschunterricht

1. Für den systematischen Unterricht werden folgende Hilfsmittel gebraucht: **Rechtschreiben** (spelling) für Gr. 3 bis 8. **Sprachlektionen** (conversational German) Gr. 1 bis 8 (eine Serie für Gr. 1 bis 2; einige Serien für Gr. 3 bis 4; 4 Serien für Gr. 5 bis 8). **Grammatik** (Gr. 5 bis 8). Dieses Material ist vom Bildungsdirektor ausgearbeitet und vervielfältigt worden.

2. Lesen: Bis jetzt haben wir die Lesebücher Band 1, 2, 3, von den Lehrern herausgegeben, und Bilderlesebuch für Anfänger am meisten gebraucht. Band 1 ist ausverkauft und wir müssen eine neue Fibel für alle Schulen wählen; auch andere gute Bücher sind erhältlich.

3. Der von den Lehrern herausgegebene Lehrplan ist eine gute Hilfe im Lesen, Singen und im Religionsunterricht.

V. Deutsche Bibliothek

Verhältnismäßig wenige Schulen haben eine deutsche Bibliothek. Mehrere Schulen haben damit einen Anfang gemacht. In der Schule haben die Schüler wenig Zeit, deutsche Bücher zu lesen, aber wenn gute passende deutsche Bücher vorhanden wären, dann würden manche Kinder dieselben zu Hause lesen.

VI. „Department of Education"

Im Frühling 1964 wurden die Exekutive des Bildungskomitees und der Bildungsdirektor bei Manitobas Bildungsminister, Hon. George Johnson, und seinem Gehilfen vorstellig und legten ihnen in einem Memorandum die ganze Sache des Deutsch- und Religionsunterrichtes vor. Sie standen der ganzen Sache wohlwollend gegenüber, glaubten aber, daß wir in den Klassen 1 bis 6 den Deutschunterricht wie bisher **außerhalb der Schulzeit** halten sollten.

VII. Den Inspektoren

habe ich das Memorandum und auch die Resultate der Examen vom vorigen Jahr zugeschickt. Sie bleiben auch informiert bezüglich der Schulen, die sich dem Projekt angeschlossen haben.

VIII. Deutsche Radioprogramme

Laut Beschluß der Schulräteversammlung wurden die deutschen Schulprogramme am Ende des vorigen Schuljahres aufgegeben. Die Zeit für die Programme (6.30 bis 7.00 Uhr abends) war für viele Ortschaften nicht passend, und außerdem kamen nicht genug Gaben für die Sendungen ein. Die Schulen waren und sind fähig, die Hörer zu bedienen.

IX. Den Schulräten

muß ich hier Anerkennung zollen, denn sie machen es möglich, daß dies spezielle Projekt in Deutsch und Religion ausgeführt wird. Es ist ein einzigartiges Unternehmen, das sonst nirgends zu finden ist, und unsern Schulbehörden trifft Anerkennung und Achtung. Das Fortbestehen dieses Projekts hängt ebenfalls von ihnen ab. Die Totalausgaben für diese Sache betragen weniger als 1 Prozent der Totalausgaben der Distrikte für die ganze Schulsache.

Zum Schluß

möchte ich hier wieder betonen, daß das Studium der deutschen Sprache in den Schulen **nicht** ein Protest gegen die Landessprache ist, im Gegenteil, die englische Sprache sollen unsere Kinder in erster Linie erlernen. Eine zweite Sprache macht die erste nur interessanter und trägt dazu bei, beide Sprachen besser zu beherrschen. Unsere Kinder leiden keineswegs, wenn sie zwei Sprachen lernen, sondern sie profitieren nur, und deshalb wollen wir nicht müde werden, ihnen das mitzugeben, was sie sich später nur schwer erwerben können!

D. K. Dürksen

Rein bleiben und reif werden, das ist die schönste und schwerste Lebenskunst.

Walter Flex.

Vor 45 Jahren

Es werden sich wohl noch viele jener Zeit erinnern, als wir, etliche tausend Deutsche, in Simferopol, Krim, in einer sehr kritischen Lage waren. Heinz von Homeyer brachte damals die Sache unter Lebensgefahr zu einem guten Ende. Ich habe seit einem Jahr mit ihm Briefwechsel. Er ist froh, daß wir an ihn denken. Da es ihm wirtschaftlich nicht gut geht, wäre es höflich, wenn wir ihm eine Anerkennung durch ein Weihnachtsgeschenk in Geld schicken wollten. Die Uebersendung will ich gerne ausführen. Ich lasse Auszüge aus seinem letzten Brief folgen.

Es grüßt alle, die dabei waren, herzlichst

G.G. Dück, Springstein, Man.

Mein lieber Freund Dück!

Ueber Deinen Brief haben sich gleich zwei gefreut. Erstens natürlich ich und zweitens mein Enkel, dessen Markenalbum eine Bereicherung erfuhr. Wenn ich auf dieses Jahr zurückblicke, muß ich sagen, es war sehr schwer. Im Januar fing es mit der Grippe an, dann kamen Blase-Beschwerden, dann die Gürtelrose. Mein an sich nicht mehr gesundes Herz wurde dadurch sehr geschwächt. Das merkte ich vor allem im Tiroler Land dadurch, daß ich die Höhe nicht mehr vertrug. Wir mußten unseren Erholungsurlaub vorzeitig abbrechen, die erhoffte Erholung ergab sich also nicht. Ich arbeite wieder, allerdings nur mehr halbtägig, und ich glaube, selbst das werde ich nicht mehr lange können. Wenn man in unseren Jahren — ich werde in wenigen Monaten 70 Jahre alt — eine solche Serie schwerer Krankheiten hinter sich bringt, ist das ein Verlust an Kraft, den der Körper nicht mehr ersetzen kann.

Damit finde ich mich ab, ohne mich aufzuregen. Wir halten den Lauf der Welt nicht auf und zahlen alle den von der Natur geforderten Tribut. Und im übrigen halte ich es wie Du: ich weiß mich in Gottes Hand. Was kann ich also mehr wollen?

Oefter und öfter schaue ich in mein Leben zurück. Es hatte seine Höhepunkte und seine Tiefen. Am schönsten war es dann, wenn ich ohne Gedanken an mich selbst für andere eintreten konnte, wie damals unten in Taurien. Seitdem schätze ich das Land als meine zweite Heimat. Es war gewiß ein Gottesgeschenk, daß ich es 1942/43 wiedersehen durfte. Bitter genug war dieses Wiedersehen, nicht eine deutsche Kolonie war mehr da.

Dreimal war ich eingesperrt. Das erste Mal von den Bolschewiken in Simferopol, das zweite Mal von den Nationalsozialisten in Krefeld und das dritte Mal von den Amerikanern. Das war am schlimmsten, denn es dauerte fast zwei Jahre und man vegetierte immer an der Grenze des Verhungerns. Von der Zeit rührt mein Herzleiden her. (Es erwies sich, daß die Haft ein Irrtum war. — H. G. D.)

Wir hatten zwei Söhne. Der Aelteste — in Simferopol geboren — fiel am 30. Mai 1940 in Frankreich. Der zweite überstand den Krieg, hat aber, da er als noch völlig unreifer Junge in die Hölle geschickt wurde, irgendwie einen Schaden zurückbekommen. Im bürgerlichen Leben konnte er sich gar nicht mehr zurechtfinden. Solange ich noch arbeiten und verdienen kann, geht es. Aber, wie gesagt, lange schaffe ich es nicht mehr.

Dies Versagen unseres Sohnes lastet schwer auf uns wie Du dir denken kannst, und hat sicherlich seinen Teil zu meiner schlechten körperlichen Verfassung beigetragen. Ich muß mich trösten mit dem Spruch „Wen Gott lieb hat, den züchtet er" und halte unerschütterlich daran fest, daß auch dies nicht sinnlos ist, sondern etwas, womit Gott sicher eine ganz bestimmte Absicht verfolgt.

Für heute sende ich Dir und den Deinen herzliche Grüße und, da ich so bald kaum wieder schreiben werde, gleichzeitig unsere Segenswünsche für das Weihnachtsfest. Dein Heinz v. Homeyer

(„Der Bote" wolle dieses bitte auch veröffentlichen. G.G.D.)

Aus Leserbriefen

Calgary, Alberta.

Zwar bin ich noch hier in Calgary, gedenke aber in etwa drei Wochen zurück nach Lodi, Kalifornien, zu fahren.

Die beiden Tanten meiner Frau, Susanna und Katharina Töws, letztere jetzt Wwe. Katharina Dyck, früher Schönfeld, später Gnadenfeld, Südrußland, befinden sich im Altersheim 2104—13. St. Reedley, Calif., und sind beide krank und daher auch unfähig, Briefe zu beantworten. Sie haben mich gebeten, es durch die liebe Mennon. Rundschau bekanntzugeben, daß sie sich immer über die Briefe von Freunden und Verwandten freuen, aber leider die Briefe nicht beantworten können. Tante Tina ist schon seit längerer Zeit sehr leidend und ständig unter ärztlicher Behandlung. Tante Susannas Sehkraft der Augen schwindet. Betet für sie, bitte!

Ich selber bin jetzt 75 Jahre alt, reise noch viel und predige, singe und spiele meine elektrische Gitarre, werde mich aber auch freuen, wieder etwas in unserem Heim in Lodi, Kalifornien, auszuruhen, wo meine Frau nun schon fast drei Monate allein wohnt.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir es noch immer alles tun dürfen. Mit den besten Segenswünschen für das Weihnachtsfest und für das neue Jahr 1965 grüßen Eure Geschwister im Herrn

Gerhard und Gertrud Schröder, 308 W. Forrest Ave. Lodi, Kalifornien.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag 2 Uhr bis 5 Uhr nachmittags
Office - Telefon: WH 3-7519
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

den sogenannten „general course" in Grade 10 und 11 wählen. Dadurch wird ihr Erfolg im Leben nicht behindert, sondern die Schüler sind dabei glücklicher und später in einem ihren Veranlagungen entsprechenden Beruf erfolgreicher.

*

Südamerika

Friesland, Paraguay — Die Weizenernte in unserer Kolonie ist sehr gut ausgefallen, die Bauern haben alles trocken einbringen können. Wir hatten schönes Wetter zum Mähen und zum Dreschen. Durchschnittlich hat es 1300 kg vom ha gegeben. Einige Bauern haben nur 800 kg vom ha bekommen, andere dagegen bis 1900 kg auf gut vorbereitetem Land.

Die Mühle ist schon in Central, an dem Gebäude wird fleißig gearbeitet. Die Kooperative hat schon viel Weizen aufgekauft zu 9 Gs. pro kg.

Die neuen Pflanzungen stehen sehr gut.

Es wird jetzt auch bei uns in Friesland bestimmt leichter.

*

Neuland — Auf der Kolonieversammlung wurde der Bau einer neuen Kooperative in Neu-Halbstadt beschlossen.

In den Sommerferien fahren wieder einige Lehrer nach Asuncion, um sich dort in der spanischen Sprache weiterzubilden.

Für Sonntag, den 1. November, hatte die Mennonitengemeinde ein Tauffest.

*

Fernheim — Am 8. November feierte die E. M. B. in Filadelfia ein großes Tauffest. 18 Personen wurden durch die Taufe der Gemeinde eingegliedert. — Am gleichen Tage hatte auch die MBG in Karlsruhe ein Tauffest mit 7 Personen.

Missionar David Hein hat nach 13 Jahren Dienst in Yalve Sanga einen längeren Urlaub angetreten, indem er die väterliche Wirtschaft in Schönwiese übernommen hat.

Im Industriewerk ist die neue Oelpresse aus Deutschland eingetroffen.

In Blumental hat sich eine große Schar Moros eingefunden, bei 35 Personen. Heinrich Bergen lernt ihre Sprache und nimmt sich ihrer jetzt an.

Lehrer und Prediger C. C. Peters aus Kanada, der einige Zeit in Bage in Brasilien mit Wortverkündigungen gedient hat, macht in den Gemeinden Paraguays seinen Abschiedsbesuch von Südamerika. Er gedenkt, anderthalb Monate in den Kolonien zu weilen.

Ende Oktober erhielten die Chacokolonien einen größeren Regen, dem einige kleinere Landregen im November folgten, so daß die Aussaat gut vonstatten geht.

Kornelius Ens aus Schönbrunn starb am 9. November im Krankenhaus in Filadelfia an einem Herzleiden im Alter von 56 Jahren. Er hinterläßt seine Frau und 5 Kinder.

Die Bibelschullehrer Willy Janz und Erich Giesbrecht studieren in Asuncion einige Monate die spanische Sprache.

* * *

Westdeutschland — Der Führungsanspruch der SPD (Sozialdemokrat. Partei Deutschlands) in der deutschen Politik hat der Oppositionsführer im Bundestag, Fritz Erler, am 23. Nov. in Karlsruhe vor dem Bundesparteitag der SPD angemeldet. Zugleich gab er in behutsamer Form dem deutsch-amerikanischen Verhältnis den Vorrang vor der deutsch-französischen Freundschaft.

— Eine Summe von 100 000 Mark ist am 23. November für Hinweise ausgesetzt worden, die „zur Ermittlung der Person und des Aufenthalts und zur Auslieferung des früheren Reichsleiters Martin Bormann führen", den man in Südamerika gesehen haben will. Gesucht wird Bormann auf Grund eines Haftbefehls vom 6. Juli 1961. Er wird verdächtigt, mehrere Millionen Menschen im Zusammenhang mit der Euthanasie, der Judenvernichtung und der Aktion „Verbrannte Erde" ermordet zu haben. Verjähren würden die ihm zur Last gelegten Verbrechen am 5. Juli 1981. Bormann war am 25. Oktober 1954 in Berlin für tot erklärt worden.

— Die Deutsche Bundesbahn und die „Reichsbahn" der Zone haben eine Vereinbarung über den Interzonenschienen-Verkehr zu Weihnachten und Neujahr getroffen. Nach einer Mitteilung der Bundesbahnpressestelle sollen zu den Feiertagen 46 Entlastungszüge zwischen Berlin und dem Bundesgebiet eingesetzt werden.

— Zur Besichtigung der Zonengrenze trafen 52 südamerikanische Bischöfe, die am Vatikanischen Konzil in Rom teilgenommen hatten, in Celle ein.

— Nach seiner Rückkehr von einem 14tägigen Aufenthalt in Israel hat Propst Heinrich Grüber erklärt, daß dieser sein letzter Besuch in Israel für ihn „der bedrückendste und unerfreulichste" gewesen sei. Es vollziehe sich im Lande ein großer Stimmungsumschwung gegenüber Deutschland.

— 109 Jahre alt wurde am 23. November in Baden-Baden die älteste Bewohnerin der Bundesrepublik, Auguste Pahl. Sie wird von ihrer 85 Jahre alten Tochter betreut.

— „Die Kirche steht in einer Stunde, in der sich kühne Gedanken nach vorn drängen." Mit diesen Worten kennzeichnete Julius Kardinal Döpfner, München, nach seiner Rückkehr aus Rom am 21. November das Ergebnis der dritten Sitzungsperiode.

Der Kardinal bekannte seine Enttäuschung darüber, daß das Schema über die Religionsfreiheit in dieser Sitzungsperiode nicht verabschiedet worden sei. Er sei fest davon überzeugt, daß das Schema auf der nächsten Sitzungsperiode nicht verschlechtert „über die Bühne gehen" werde. Die Auswirkungen der Konzilsbeschlüsse würden sich, so sagte der deutsche Kardinal, der einer der vier Moderatoren des Konzils ist, erst später in ihrer ganzen Bedeutung überblicken lassen.

* * *

Südvietnam — Mit Bajonetten ausgerüstete südvietnamesische Polizei hat am 22. November mit Hilfe von Tränengasbomben eine auf 6000 Personen geschätzte Menschenmenge aufgelöst, die den Sturz der 18 Tage alten Regierung von Ministerpräsident Tran van Huong forderte. Der amerikanische Botschafter in Südvietnam, Maxwell Taylor, hatte alle Landsleute über den amerikanischen Militärsender angewiesen, sich von den Straßen fernzuhalten. Die Demonstrationen begannen im Anschluß an eine buddhistische Gedenkfeier aus Anlaß des Jahrestages der Ermordung Präsident Kennedys.

* * *

Frankreich — Staatspräsident Charles de Gaulle richtete am 22. November in Straßburg seinen bisher dringendsten Appell an die Bundesrepublik, gemeinsam mit Frankreich ein „europäisches Europa" zu schaffen. Er erregte Aufsehen durch das Angebot, der Errichtung einer europäischen Verteidigungsorganisation den Vorrang vor der politischen Union einzuräumen.

„Europa", rief der General aus, „muß im nuklearen Zeitalter in der Lage sein, sich selbst zu verteidigen. Der Aufbau eines eigenständigen, besonders auf dem Gebiete der Verteidigung eigenständigen Europas, ist das einzige Mittel, um von Anfang an die Sicherheit des alten Kontinents zu gewährleisten und damit die atlantische Allianz zu rechtfertigen."

Ohne daß de Gaulle von ihr sprach, lag die geplante multilaterale Atomstreitmacht seinen Warnungen zugrunde. Nachdem Frankreich in dieser Frage gezaudert und seine aktive Mitarbeit verweigert hatte, beschwört es nun die Bundesregierung, eine Entscheidung zwischen Washington und Paris zu treffen. Und es macht von dieser Entscheidung auch die Weiterarbeit an der Einigung Europas abhängig.

* * *

Griechenland — Eine dritte panorthodoxe Konferenz ist im Oekumenischen Patriarchat von Konstantinopel für die Zeit vom 1. bis 25. November einberufen worden. Sie findet wie die ersten beiden auf der Insel Rhodos statt. Die Kirche von Griechenland, die den ersten beiden panorthodoxen Konferenzen auf Rhodos ferngeblieben war, wird dieses Mal durch eine achtköpfige Delegation vertreten sein.

* * *

USA — Am 22. November gedachten die USA und die Weltöffentlichkeit des vor einem Jahre ermordeten Präsidenten J. F. Kennedy.

Lincoln wurde 1860 gewählt, Kennedy 1960.

Bei beiden Präsidenten standen innenpolitisch die Bürgerrechte im Vordergrund.

Beide wurden an einem Freitag und in der Gegenwart ihrer Frauen erschossen.

Die Nachfolger beider Präsidenten hießen Johnson, stammten aus dem Süden und waren vorher Senatoren.

John Wilkes Booth, der Mörder Lincolns, kam 1839 zur Welt, Lee Harvey Oswald 1939. Sowohl Booth wie Oswald wurden getötet, noch ehe ein Prozeß gegen sie stattfinden konnte.

Lincolns Sekretär namens Kennedy riet ihm, nicht ins Ford Theater in Washington zu gehen, wo das Attentat auf ihn verübt wurde, und Kennedys Sekretärin namens Lincoln versuchte ihm davon abzuraten, nach Dallas zu fliegen.

— Eine „Ortsgruppe Dallas" hat die Partei der amerikanischen Nationalsozialisten am ersten Jahrestag der Ermordung Kennedys gegründet. Die Gruppe will „den jüdischen Kommunismus und die Rassenintegration bis in den Tod bekämpfen".

— Sargent Shriver, der Direktor des US-Friedenskorps, kündigte die Entsendung einer größeren Zahl amerikanischer Aerzte und Arzthelfer in Entwicklungsländer an.

— Mit logischer Konsequenz setzt der amerikanische Verteidigungsminister Robert McNamara sein Programm der Rüstungsrationalisierung in die Wirklichkeit um. Jetzt hat er die Schließung von 95 militärischen Anlagen angekündigt. Das Pentagon will durch diese drastischen Sparmaßnahmen den Verteidigungshaushalt um jährlich 477 Millionen Dollar kürzen. Die amerikanische Verteidigungskraft wird dadurch nicht geschwächt. Aus dem Jahresbericht des englischen Instituts für strategische Forschungen geht eindeutig hervor, daß die militärische Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten sich trotz der Sparmaßnahmen des Pentagons im vergangenen Jahr weiter erhöht hat.

— Die Verrazano-Narrows-Brücke zwischen Brooklyn und Staten Island wurde am 21. November im Rahmen einer feierlichen Zeremonie eröffnet. Vorläufig ist nur das obere Deck der „zweistöckigen" Brücke befahrbar. Selbst die größten Passagierschiffe können mühelos unter der Brücke in den New Yorker Hafen fahren.

— Die Produktionskraft der amerikanischen Landwirtschaft reiche aus, den Hunger in der Welt zu beseitigen, erklärte der Landwirtschaftsminister der Vereinigten Staaten, Orville Freeman, am 17. Nov. in Philadelphia. Die USA seien bereit, alle Hungergebiete, in denen amerikanische Hilfe willkommen sei, zu unterstützen, bis die eigene Versorgung ausreiche.

„Das Defizit an Nahrungsmitteln in der freien Welt würde 1970 weniger als die Hälfte unserer Gesamtexporte erreichen. Die amerikanische Landwirtschaft könnte dieses Defizit abdecken, wenn wir das Viertel unserer landwirtschaftlichen Produktionskraft in Dienst stellten, das jetzt brachliegt", sagte Freeman.

— Der Zeitungsstreik in Detroit ist nach mehr als vier Monaten Dauer beendet worden. Die Drucker der beiden lokalen Tageszeitungen unterzeichneten einen neuen Tarifvertrag. Seit dem 13. Juli, dem Tag der Eröffnung des republikanischen Parteikonvents, waren die Blätter nicht mehr erschienen.

— Die Landwirtschaftliche Beratungskommission der USA hat einen Bericht, „Farmpolitik in den kommenden Jahren", ver-

North Kildonan Motors
Ihre zuverlässige Autogarage für alle Reparaturen
offen von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
1372 HENDERSON HWY.
Winnipeg 16, Manitoba
Adolf Janzen (Eigentümer)
Telefon: 338-1551

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

Schallplatten sind ideale Weihnachts - geschenke

Mark und Rose Gripp

- Das Wasser des Heils
- Die Hand am Kreuz
- Du solltest Ihn kennen und 9 ander. Preis **$4.25**

★

- Sende die Botschaft
- Führe mich zur Quelle
- Das gläubige Gebet und 9 ander. Preis **$4.25**

★

Mennonitischer Männerchor Liederschatz

- Die Himmel rühmen
- Wandrers Nachtlied
- Ihr Berge lebt wohl und 11 andere. Preis **$3.50**

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Wpg. 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

öffentlicht, in dem als wichtigster Schritt eine weitere Verringerung der Landbevölkerung empfohlen wird, um den verbleibenden Farmern ein höheres Einkommen zu sichern und die Ueberproduktion zu beseitigen. Die Kommission schlägt vor, daß in zehn bis zwölf Jahren rund 40 Mill. acres völlig aus dem Anbauprogramm herausgezogen werden, das sind rund 10 Prozent des Ackerlandes der USA. Gedacht wird vor allem an die Stillegung von Flächen, deren Ertrag ohnehin gering ist. Außerdem wird vorgeschlagen, nach Bedarf weitere Flächen vorübergehend stillzulegen.

* * *

Aegypten — Als Antwort auf die Konzilserklärung über die Juden plant der koptische Papst Kyrollos VI. ein Konzil aller koptischen Bischöfe und Kardinäle in Alexandria. Dieses Konzil, an dem vor allem Vertreter der Kopten Aegyptens oder Aethiopiens teilnehmen werden, soll die Einberufung einer internationaler Konferenz aller orthodoxen Kirchen beschließen, um die Verdammung der Juden wegen des Kreuzestodes Christi zu bestätigen. Auch die griechisch-orthodoxen Kirchen haben sich die arabisch-nationalistische Ansicht zur Judenerklärung des Vatikanischen Konzils zu eigen gemacht. Der Patriarch der Griechisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien Theodosius VI., behauptet, Rom versuche mit seiner Stellungnahme zur Judenfrage das Anrecht Israels auf Palästina zu begründen.

* * *

Kongo, Afrika — Trotz einer belgisch-amerikanischen Rettungsaktion unter Mitwirkung von 600 Fallschirmspringern haben Kongo-Rebellen am 24. November etwa 18 der von ihnen als Geiseln festgehaltenen Weißen in Stanleyville ermordet, wie aus Augenzeugenberichten hervorgeht. Diese Angaben machte der belgische Außenminister Paul Henri Spaak. Die Rebellenstadt Stanleyville wurde von Regierungstruppen besetzt. Die Fallschirmjäger eroberten in nur vier Minuten den Flughafen der Stadt und befreiten dann die meisten der mehr als tausend ausländischen Geiseln, die von den Rebellen für den Fall eines Angriffs mit dem Tod bedroht worden waren. Unter den Opfern befindet sich auch der von den Rebellen zum Tode verurteilte amerikanische Missionsarzt Paul Carlson. Neben den 18 Ermordeten gab es etwa 40 bis 50 Zivilgefangene mit zum Teil schweren Verwundungen.

Für die Aktion der Fallschirmjäger wurden außer den belgischen Soldaten zwölf amerikanische Transportflugzeuge eingesetzt. Die Transportflieger waren von Präsident Johnson zu der Aktion ermächtigt worden. An den Beratungen in Washington, die zur Mitwirkung der US-Flugzeuge geführt hatten, hatte auch Außenminister Dean Rusk teilgenommen. Ihre Zustimmung erteilten der Kongoministerpräsident Moise Tschombe, die britische Regierung und der Ständige NATO-Rat in Paris. Der Kongo, die USA und Belgien unterrichteten die Vereinten Nationen über ihre „Kongo-Luftbrücke".

Der belgische Außenminister Spaak bezeichnete vor der Deputiertenkammer in Brüssel den Einsatzbefehl für die Fallschirmjäger als „die schwerste Entscheidung meines Lebens", da der Rebellenführer Gbenye gedroht hatte, im Falle eines Angriffs alle Weißen töten zu lassen.

* * *

Großbritannien — Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von fünf auf sieben Prozent erhöht. Die dramatische Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von England zeigt, mit welcher Entschlossenheit die britische Regierung das Pfund Sterling verteidigen will. Aber reicht Entschlossenheit allein aus, um eine schwache Währung wieder stark zu machen?

Aus internationalen Reaktionen geht hervor, daß man von der Diskonterhöhung nur vorübergehend eine Erleichterung für die britische Zahlungsbilanz erwartet.

Am 23. Nov. haben auch die USA ihren Diskontsatz von 3,5 Prozent auf 4 Prozent angehoben, und Kanada von 4 auf 4,5 Prozent.

— Zwei anglikanische Bischöfe, Mervyn Stockwood von Southwark und John D. Robinson von Woolwich, gehören zu den inoffiziellen Beratern der neuen britischen Labour-Regierung. Premierminister Wilson hat die Beratergruppe unmittelbar nach seinem Amtsantritt gebildet.

* * *

Italien — Verluste der Sozialisten, der Monarchisten und der Christlichen Demokraten sowie Gewinne der Liberalen, der Kommunisten und der Sozialdemokraten kennzeichnen das Ergebnis der Provinzialneuwahlen. Der Stimmenanteil der vier Koalitionsparteien (Christliche Demokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten und Republikaner) ging seit den Parlamentswahlen 1963 von 60,4 auf 56,6 Prozent zurück.

— Bei einem Flugzeugunglück auf dem römischen Flughafen Fiumicino sind am 23. November 47 Personen ums Leben gekommen. Von den 72 Insassen der Maschine überlebten 25 die Katastrophe. Die meisten von ihnen sind verletzt. Das Flugzeug, eine vierstrahlige „Boeing 707" der amerikanischen Fluggesellschaft „TWA", brannte aus. Die Maschine geriet, nachdem ein Teil der Antriebsaggregate versagt hatte, beim Start von der Piste ab, rammte auf der Parallelpiste einen Bulldozer und geriet in Brand.

* * *

Ostdeutschland — Im Kugelhagel aus einem sowjetzonalen Beobachtungsturm gelang einem jungen Landmaschinenschlosser an der niedersächsischen Zonengrenze am 23. November die Flucht in die Bundesrepublik. Der Achtzehnjährige hatte am Vormittag mit einem Traktor und einem Dreischarpflug in der Nähe der Zonengrenze gepflügt. Traktor und Pflug brachte er mit. Außerdem flüchteten vier Lehrlinge, eine Oberschülerin, ein Handwerker und ein Grenzsoldat nach Südniedersachsen.

* * *

Vatikanstadt — Wohl schon lange nicht mehr haben im Zentrum der katholischen Welt der Triumph der päpstlichen Gewalt und das verhaltene Aufbegehren dagegen so sichtbar nebeneinander gestanden wie am 21. November, als sich der Strom der rund 2000 Teilnehmer des II. Vatikanums nach Beendigung der dritten Sitzungsperiode dieses Konzils aus der Peterskirche auf das weite Rund des Petersplatzes ergoß.

Strahlende Siegesfreude drückten die Gesichter der einen aus, mühsam zurückgehaltene Verbitterung und ohnmächtige Enttäuschung die der anderen. Was war geschehen?

Die Schlußsitzung der diesjährigen Konzilssession hatte schon unter ungünstigen Vorzeichen begonnen. In der letzten mit Diskussionen und Abstimmungen überfüllten Arbeitswoche hatte die reformfreudige, vorwärtsdrängende Mehrheit der Bischöfe einige empfindliche Rückschläge hinnehmen müssen.

Auf Veranlassung des Papstes war ihr Hauptwerk, die dogmatische Konstitution über die Kirche mit ihrer Aussage über die bischöfliche Kollegialität, weitgehend im Sinne der „Traditionalisten" ausgefallen, die die Reformationskirche nur vor den Kopf stoßen kann. Schließlich war die Bitte von mehr als der Hälfte der Konzilväter, noch in dieser Session über die Religionsfreiheit abzustimmen, von Paul VI. abgelehnt worden.

Die allgemeine Atmosphäre mußte somit bereits zu Beginn der öffentlichen Schlußsitzung als reichlich gespannt gelten. Und diese Spannung erhöhte sich noch, als der Papst im überlieferten Stile der römischen Gott-Kaiser auf der „Sedia gestatorial", dem reich verzierten Tragsessel, seinen Einzug in die Konzilsaula von St. Peter hielt. Da er in letzter Zeit schon zweimal zu Fuß zu Kinzilssitzungen erschienen war, hatten viele gehofft, er werde jetzt immer auf die kaum noch zeitgemäße Art des Einzuges auf dem Tragsessel verzichten.

Schließlich tat Paul VI. das, was die Konzilsmehrheit durch zähen Widerstand in diesem Kapitel verhindert hatte: Er proklamierte Maria zur „Mutter der Kirche". Lang anhaltender Beifall von den Bischofstribünen und mehr noch von den Publikumstribünen begrüßte diese Proklamation. Zahlreiche Bischöfe und sogar Kardinäle blieben jedoch demonstrativ sitzen und klatschten nicht mit.

— Gegen die Judenerklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils haben zehn jordanische christliche Parlamentarier in einem Telegramm an Papst Paul VI. protestiert und erklärt, die Einheit der katholischen Kirche sei gefährdet.

* * *

Sowjetrußland — Die Nachfolger Chruschtschows lavieren vorläufig noch vorsichtig zwischen Peking und Washington, wie aus einer Analyse der sowjetischen Stellungnahme in den letzten Wochen hervorgeht. Es ist offensichtlich ihr Bestreben, es weder mit den Chinesen noch mit den Amerikanern zu verderben.

Angesichts des Prestigeerfolges, den die Chinesen durch den Sturz Chruschtschows für sich verbuchen, sind die Erwartungen Pekings an die Moskauer Konzessionsbereitschaft ziemlich hoch geschraubt. Peking erwartet, daß Moskau sich eindeutig entscheidet — entweder für Peking und gegen Washington oder gegen Peking und für Washington. Eine Zwischenlösung scheint es für die Chinesen nicht zu geben.

Die neuen Männer im Kreml zögern, sich dieser Alternative zu beugen. Sie setzen zunächst die Politik der kleinen Schritte fort, die unter Chruschtschow begonnen hatte. In den letzten Tagen ist ein Abkommen über gemeinsame Zusammenarbeit bei der Umwandlung von Meerwasser in Trinkwasser zwischen den Russen und den Amerikanern abgeschlossen worden.

Der neue sowjetische Ministerpräsident Kossygin und Staatspräsident Mikojan haben sich ausgiebig mit 92 amerikanischen Geschäftsleuten unterhalten. Dabei haben einige der Amerikaner den Eindruck gewonnen, als ob die Russen gegenwärtig erwägen, ob sie nicht die Frage der „lend-lease-Schulden" — also der amerikanischen Kriegsanleihen für die Sowjetunion — durch einen „symbolischen Beitrag" aus der Welt schaffen sollten. Die nicht bezahlten Kriegsschulden sind eines der schwersten Hindernisse für eine Ausdehnung des sowjetisch-amerikanischen Handels.

Schwache Gesten einer Annäherung an Peking sind aber unverkennbar. Die „Prawda" und das „Moskauer Abendblatt" haben zum ersten Male seit langer Zeit wieder kurze, neutral formulierte Meldungen aus Peking veröffentlicht. Eine Abordnung chinesischer Schriftsteller ist nach dreiwöchigem Aufenthalt in der Sowjetunion nach Warschau weitergeflogen.

— Der Kreml hat für den Monat Dezember eine neue Sitzung des Zentralkomitees der KPdSU einberufen, auf der über weitere Schritte zur Beilegung des ideologischen Konflikts zwischen Moskau und Peking beraten werden soll.

— Der Schwiegersohn Chruschtschows, Alexej Adschubej, ist jetzt als Redakteur bei der Moskauer Zeitschrift „Die Sowjetunion" tätig. Die Zeitschrift erscheint in siebzehn Sprachen, darunter auch in Deutsch.

Alexej Adschubej war im Zusammenhang mit der Absetzung Chruschtschows als Chefredakteur der Regierungszeitung „Iswestija" abgelöst und auch aus dem Zentralkomitee ausgestoßen worden.

(Fortsetzung auf Seite 16—4)

Neue Pakete nach Russland

bis zu 40 Pfund

Stoffe und Kleider bis zu 40 Pfund eine Lizenz $7.50

(Es dürfen 20 Pfd. eigene Waren gebracht und weitere 20 Pfund im Vega-Laden zu niedrigen Preisen gekaufte Waren hinzugefügt werden.)

Nahrungsmittel bis 35 % billiger

Z.B. 20 Pfd. Mehl nach dem europ. Rußland	$16.70
" 20 " Butter " " " "	36.35
" 20 " Zucker " " " "	19.75

Nach dem asiatischen Rußland $1.50 Zuschlag

(Verlangen Sie bitte unsre neuen Preislisten)

Zollfreie Haushalt-Geräte

direkt von Moskau

Z.B. Handnähmaschinen I.M., alle Kosten einschl.	$40.79
Elektrische "Zig-Zack" Nähmaschine "Tula", alle Kosten eingeschlossen	55.42
Waschmaschine "Riga 60", " " "	89.90

VEGA Overseas Parcel Service Ltd.

919 Main St., Winnipeg 4, Man. — Phone WH 3-8813

FILIALEN: Edmonton, Alberta, 10343 — 97 St.

Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

MTS

Reise nach der Sowjetunion

26. Juli - 31. August 1965

1965

$2,041.20 (in kanad. Währung)

Es ist heute, in unsrer modernen Zeit, nicht nur wichtig, sondern es ist ein Muß, daß wir uns bemühen, andere Menschen, die mit uns diesen Erdball bewohnen, zu verstehen. Verkehrsmäßig sind wir von beliebigem Platz auf Erden nur etliche Stunden entfernt. Aber intellektuell, kulturell und geistlich sind wir fast soweit getrennt wie vor diesem Zeitalter des rapiden Flugverkehrs. Diese Tour is geplant, um Interessenten zu helfen, Gebräuche, Menschen und Traditionen im heutigen Rußland näher kennenzulernen.

Rußland ist ja für viele unter uns das Sprungbrett nach Amerika gewesen. Literatur, Musik und Gebräuche jenes Landes erwecken in unsern Herzen besonders warme Gefühle. Viele Jahre waren jene Gebiete für uns verschlossen, aber heute findet man dort komfortable Einrichtungen und gastfreundliche Umgebung. Obgleich diese Reise hauptsächlich großen Städten wie Moskau, Leningrad, Kiew und Charkow gilt, werden auch eine Reise durch die Ukraine, die Krim, den Kaukasus und etliche Fahrtunterbrechungen im asiatischen Rußland arrangiert.

Ihr Reiseführer wird Frank H. Epp sein. F. Epps Eltern kamen nach 1920 von Rußland. Er wurde in Kanada geboren, erzogen und ausgebildet. Er ist der Autor des Buches "Mennonite Exodus" (Errettung und Umsiedlung der Rußlandmennoniten nach der kommunistischen Revolution) und Schriftleiter des Wochenblattes "The Canadian Mennonite".

Um weitere Auskunft füllen Sie den Kupon unten aus und schicken ihn an eine der gegebenen Adressen

MENNO TRAVEL SERVICE, INC.

182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., Canada

Box 367, Akron, Pennsylvania

111 Marilyn Avenue, Goshen, Indiana

Schicken Sie mir bitte vollständige Auskunft über die für den Sommer 1965 geplante Reise nach der Sowjetunion.

Name ....

Address ....

City .... Province ....

Standesdünkel im Sowjetparadies

„Unsere Schriftsteller schreiben wirklichkeitsnah. Ihre Romane sind wirklich abgeschaut und nicht erfunden." Solche Beteuerungen hört und liest man immer wieder in der Sowjetunion. Wenn sie richtig sind, erlauben diese Romane dem Leser aufschlußreiche Einblicke in den sowjetischen Alltag.

Da ist kürzlich in der Zeitschrift „Snamja" (Das Banner) ein Roman erschienen, der den Titel „Die Frauen" trägt. Er stammt aus der Feder der Schriftstellerin J. Welembowskaja. Wenn diese Geschichte tatsächlich so lebensecht und wirklichkeitsnah ist, darf man annehmen, daß es innerhalb der Sowjetgesellschaft auch heute noch — oder schon wieder? — eine Menge gesellschaftlicher Vorurteile und Standesdünkel gibt.

Alja, ein junges Mädchen vom Lande, Mutter eines unehelichen Kindes, verläßt ihr Dorf, um in der Stadt zu arbeiten. Sie findet eine Stelle in einer Möbelwerkstatt, freundet sich dort mit der Vorsitzenden des Betriebsrates an. Frau Jekaterina Timofejewna stammt selbst vom Lande. Sie ist vor Jahren in die Stadt gezogen und hat einen Sohn, Shenja, der auf dem Technikum studiert.

Bei einer häuslichen Neujahrsfeier lernt der Student Shenja die Arbeiterin Alja kennen. Die beiden verlieben sich ineinander. Shenja schlägt dem Mädchen vor, die Arbeit aufzugeben und auch ins Technikum einzutreten. Doch Alja muß Geld verdienen, damit sie ihre Mutter und ihren Sohn unterstützen kann.

Frau Jekaterina Timofejewna, die Betriebsratsvorsitzende und Mutter des Studenten Shenja, verbietet ihrem Sohn den weiteren Umgang mit der jungen Arbeiterin: „Du hast doch auf dem Institut genügend Auswahl an jungen, hübschen Studentinnen, die klug und gut erzogen sind und besser zu dir passen als Alja. Du weißt doch, sie kommt vom Lande und hat ein uneheliches Kind!" beschwört die Mutter ihren Shenja.

Der Junge läßt sich nicht beirren. „Ich liebe Alja", sagt er, „alles andere ist nicht wichtig!" Da spricht Jekaterina Timofejewna mit dem Mädchen. „Ich besorge dir eine schöne Wohnung, wenn du meinen Sohn in Ruhe läßt", verspricht sie Alja, „er paßt nicht zu dir. Er hat höhere Schulbildung und ist in der Stadt aufgewachsen.Er braucht eine Frau mit gleicher Bildung und gleicher Herkunft!"

In der Nacht fährt Alja in ihr Dorf zurück, in der die Menschen einander nicht gleichgestellt sind. Als Jekaterina Timofejewna davon erfährt, erschrickt sie. Sie will wiedergutmachen, was sie angerichtet hat. Sie kauft sich eine Fahrkarte nach dem Dorf, in dem Alja wohnt. So endet der Roman von J. Welembowskaja.

Nachdenklich sinniert der Leser über eine Gesellschaft, in der alle Menschen gleich sind.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

MTS

Nach Palaestina und Europa

28. März — 5. Mai 1965

Karfreitag und Ostern in Jerusalem!!!

Die Stadt hat die tiefste Tragödie und den größten Triumph der Menschheitsgeschichte erlebt.

Jedem Christen verlangt danach, das Land der Bibel zu sehen. Wir hören wiederholt die Bitte, eine Gruppenreise dorthin zu Ostern zu arrangieren. Jetzt laden wir Sie ein, sich dieser christlichen Reisegruppe anzuschließen, um „zu schauen, wo Er gewandelt hat".

Diese Pilgerfahrt wird Pred. Roy S. Koch von der „South Union Mennonite Church", West Liberty, Ohio, Leiter der Generalkonferenz der Altmennoniten, zum Reiseführer haben. Er hat sein Leben lang in der Bibel geforscht und kann sein gläubiges Wissen in anschaulicher Weise den Tourteilnehmern übermitteln.

Die Reiseroute schließt folgende Länder ein: Italien, Griechenland, Ägypten, Libanon, Syrien, Jordanien, Israel, die Schweiz, Westdeutschland, Holland und England.

Der Preis der Tour schließt alles ein, überall vorzügliche Unterkunft und Verpflegung nebst Hin- und Rückreise im Düsenflugzeug (economy ticket). Die Gesamtkosten der großen, interessanten und inhaltsreichen Reise sind $1,550 ab New York retour (in USA-Dollars).

Um weitere Auskunft, schneiden Sie diesen Kupon ab, füllen ihn aus und schicken ihn an eine der angegebenen Adressen.

MENNO TRAVEL SERVICE, INC.
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., Canada
Box 367, Akron, Pennsylvania
111 Marilyn Avenue, Goshen, Indiana
Post Office Box 505, Newton Kansas

Schicken Sie mir bitte vollständige Auskunft über die für den Frühling 1965 geplante Reise durch Europa und die Länder der Bibel.

Name ....
City .... Province ....
Address ....

Nikita Chruschtschows Rückschläge

Nach dem Führungswechsel im Kreml beginnen politische Beobachter in Moskau eine vorläufige Bilanz der abgelaufenen Aera zu ziehen. Sie kommen dabei zu dem Schluß, daß Chruschtschows Ablösung vielleicht doch weniger eine Folge seines autokratischen Regierungsstils gewesen sein muß als vielmehr die Konsequenz aus der Erkenntnis, daß der Kremlchef zuwenig „Fortune" gehabt hat.

Autorisierte Kreise in Moskau behaupten beharrlich: „95 Prozent der Gründe, die zu Chruschtschows Ablösung geführt haben, lagen in seiner eigenwilligen und starrsinnigen Art zu regieren. Wir werfen ihm nicht vor, daß er Fehler gemacht hat, sondern daß er sich bei seinen Entscheidungen nicht mit dem Kollektiv des Parteipräsidiums und des Ministerrats beraten hat."

Im Licht der jüngsten Ereignisse fällt die Bilanz der letzten sieben Jahre nicht immer positiv aus:

1. Der festgefügte Ostblock mit einer Bevölkerung von rund einer Milliarde Menschen, ein Erbteil der strengen und straffen Regierung Stalins, hat unübersehbare Risse bekommen.

Das volkreichste kommunistische Land, China mit fast 700 Millionen Menschen, steht in scharfem Gegensatz zu dem einst unbestrittenen Führungszentrum in Moskau. In Europa hat sich Albanien von Moskau losgesagt. Andere Ostblockstaaten, zum Beispiel Rumänien, zeigen unverkennbare Neigungen, einen unabhängigen Kurs einzuschlagen. Die westeuropäischen Kommunisten stehen auch nicht mehr geschlossen auf der Linie des Kreml. Und die jungen Völker Afrikas und Asiens teilen ihre Aufmerksamkeit zwischen Moskau und Peking.

2. Es ist nicht gelungen, das Bündnis der NATO zu sprengen. Die Sowjetunion sieht sich mit ihren Verbündeten im Westen dem defensiven Ring der NATO-Staaten gegenüber, die entschlossen sind, kein weiteres Vordringen des Kommunismus zuzulassen. Im Osten ist sie von den militanten Chinesen umringt, die unverblümt gewaltige Grenzkorrekturen von der Sowjetunion fordern.

3. Die Verpflichtungen, die die Sowjetunion aus Prestigegründen gegenüber den Entwicklungsländern übernommen hat, drücken gewaltig auf das Budget des Kreml. Vor allem der Assuan-Damm hat sich als ein äußerst kostspieliges Projekt erwiesen. „Chruschtschow hat viele Geschenke gemacht", heißt es heute in Moskau.

4. Die 1958 mit großem Elan verkündeten Ziele der Deutschland- und Berlin-Politik des Kreml sind nicht erreicht worden.

5. Die Produktivität der sowjetischen Landwirtschaft ist durch ständiges Umorganisieren bedrohlich eingeengt worden. Der Verwaltungsapparat ist kompliziert, schwerfällig und unübersichtlich. Die Produktionsquote der Sowjetindustrie nimmt offenbar auch nicht mehr in dem Maße zu, wie es geplant war.

6. Der Lebensstandard der Sowjetbevölkerung hat sich außerhalb der großen Städte nicht so entwickelt, wie es dem Führer im Kreml erwünscht war. 1965 sollte Amerika auf allen Gebieten überholt werden.

Politische Beobachter in Moskau sind überrascht, wie gering offensichtlich die Popularität Chruschtschows im eigenen Land gewesen sein muß. Man fragt sich jetzt, wie die ungeheuren Aufgaben bewältigt werden sollen, die sich nun für die aktuelle Revision des Geschichtsbildes ergeben. Die „Geschichte der KPdSU" muß wieder einmal völlig umgeschrieben werden. Dabei war man noch nicht einmal damit fertig geworden, die Rolle Stalins in der geschichtlichen Perspektive zu revidieren.

Man wird neue Schulbücher herausgeben müssen. Sämtliche Filme von den sowjetischen Weltraumflügen sind für die Oeffentlichkeit nicht mehr brauchbar, weil überall Chruschtschow im Mittelpunkt steht.

Es wird Jahre, vielleicht sogar mehr als ein Jahrzehnt dauern, bis alle Korrekturen vorgenommen sind. Die wandelbaren Perspektiven der Sowjethistorie könnten bei weniger robusten Völkern, als es die Russen sind, allgemeine Resignation hervorrufen. In Moskau geht das Leben gleichmütig weiter. „Die Welt"

Hoover — Helfer der Hungernden

Herbert Hoover, der am 20. Oktober, wenige Monate nach Vollendung seines 90. Lebensjahres, in New York starb, galt als der „Grand old man" der „Grand old party" (Republikaner) der Vereinigten Staaten. In Europa ist Hoover in den schweren Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bekannt geworden, als er mit großzügigen Hilfsaktionen vielen Menschen über die ärgste Not hinweghalf. Die „Hoover-Speisungen" wurden in jener Zeit zu einem Begriff.

Am 10. August 1874 wurde Herbert Clark Hoover in dem Dorf West Branch im Bundes-

staat Iowa als Sohn einer Quäkerfamilie geboren. Sein Vater, ein Hufschmied, starb, als er sechs Jahre alt war. Schon vier Jahre später verlor er auch seine Mutter.

Als Werkstudent mußte Hoover sein Studium an der Stanford University selber finanzieren. Nach seinem Examen machte er als Bergbauingenieur schnell Karriere: Innerhalb zweier Jahre hatte er sich zum Leiter eines großen australischen Unternehmens heraufgearbeitet. 2 Jahre später übertrug ihm die chinesische Regierung die Leitung des gesamten Minenwesens. In den USA, Mexiko, Kanada, Italien, Großbritannien, Indien, Südafrika und Rußland gründete er Bergbau-, Eisenbahn- und Metallindustrie-Unternehmen. Im Jahre 1914, also mit 40 Jahren, hatte er ein Vermögen von sechs Millionen Dollar erworben.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges leitete Hoover als Mitglied der Quäker-Gemeinde eine amerikanische Hilfsorganisation für Belgien. 1917 trat er an die Spitze des amerikanischen Ernährungsamtes. Als Handelsminister wurde Hoover im März 1920 ins Kabinett des Präsidenten Harding berufen und 1924 von Präsident Coolidge in diesem Amt übernommen. Damals erwarb er sich als Leiter der Hilfe für die Ueberschwemmungsgebiete des Mississippi den Namen „Menschenfreund Nummer 1".

Nach seiner Wahl zum 31. Präsidenten der Vereinigten Staaten im Jahre 1928 konnte Hoover trotz seines ständigen Kampfes um das Wohlergehen aller Bürger weder die Depression, noch die große Wirtschaftskrise 1929 verhindern. Vergeblich waren auch alle seine späteren Bemühungen, der wirtschaftlichen Depression Herr zu werden. So wurde er 1932 von Franklin D. Roosevelt mit großer Mehrheit für die Demokraten geschlagen.

Sowohl im Zweiten Weltkrieg als auch in den Jahren danach machte sich Hoover wieder um die Hilfe für die Notleidenden verdient. Im Auftrage Präsident Trumans bereiste er Europa, vor allem Deutschland und Oesterreich, und unterbreitete Vorschläge zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung.

Präsident Eisenhower berief Hoover 1953 zum Leiter einer Sonderkommission für die Reorganisierung der Verwaltung und übertrug ihm schließlich ähnliche Aufgaben, wie er sie schon 1947 bis 1949 wahrgenommen hatte. Auf Einladung des damaligen Bundeskanzlers Adenauer besuchte der Ex-Präsident 1954 die Bundesrepublik. Erst im Frühjahr 1957 legte Hoover sein Amt nieder und stellte seine ihm vom Kongreß bewilligte Pension von

jährlich 25,000 Dollar wohltätigen Zwecken zur Verfügung.

Hoovers Frau, die er 1899 geheiratet hatte, war schon im Jahre 1944 gestorben. Er hatte zwei Söhne Herbert und Allan Henry.

Aelt. G. Rosenfeld †

Ansprache von Prediger T. Salzmann von der „Freien Evangelischen Gemeinde in Sao Paulo" anläßlich des Begräbnisses von Bruder Gerhard Rosenfeld.

Text: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren" (Lukas 2, 29).

Es wird in dieser Stunde kaum jemand in Frage stellen, ob unser Bruder ein Diener Gottes war. Er hatte sein Leben Gott geweiht und in Gottes Dienst gestellt. Es ging ihm stets darum, das Wort von der Gnade Gottes recht deutlich zu sagen und der Gemeinde den ganzen Ratschluß Gottes zu verkündigen. Gott hatte ihn besonders mit der Gabe des Lehrens betraut, und viele unter uns werden sich immer wieder an seine gedanklich klaren und folgerichtigen Darbietungen erinnern. Seine Bibelkenntnis war erstaunlich. Es ist daher nicht verwunderlich, daß er viele Jahrzehnte in den Gemeinden eine führende Stellung einnahm und sein Wort immer besonderes Gewicht hatte.

Wenn wir den Ausspruch des greisen Simeon im Evangelium über diesen Heimgang stellten, so dürften wir wohl sagen, daß die andern Merkmale, die diesen Mann der Bibel kennzeichneten, auch auf den Entschlafenen Beziehung haben. Es heißt:

„Derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm."

Unser Bruder war fromm, d. h. er stand in einem lebendigen Glauben an seinen Herrn. Seine Frömmigkeit war nicht nur äußeres Tun, sondern tiefinnerlicher Besitz.

Er war gottesfürchtig. Man empfand es bei ihm, daß er sich im Dienst des heiligen Gottes wußte und daß dieser Dienst ihm eine heilige Verpflichtung bedeutete.

Er wartete nicht auf den Trost Israels, wie Simeon, sondern auf den wiederkommenden Herrn Christus. Wie hat er in dieser Erwartung gelebt! Sie war so mächtig in ihm, daß er bis kurz vor seinem Tod immer noch damit rechnete, nicht dem leiblichen Tod begegnen zu müssen, sondern das in der Schrift verheißene Kommen des Herrn zu erleben. „Und der Heilige Geist war in ihm." Unser Bruder war ein Mensch, in dem Gottes Geist wohnte. Gottes Geist hatte ihn zu dem gemacht, das er war.

Er war eine starke Persönlichkeit, was im Laufe der Jahre bei manchen Gelegenheiten in ausgeprägter Weise zum Ausdruck gelangte.

Vielen durfte er zum entscheidenden Christuserlebnis verhelfen. Und bis in die jüngste Zeit hinein hat er immer wieder das Evangelium verkündigt.

Seine Familie wird sein Abscheiden als herben Verlust empfinden. Wir wollen besonders seiner Gattin gedenken, die jetzt recht einsam werden wird.

Die Gemeinden werden sein deutliches Wort vermissen.

Er aber geht nun vom Glauben zum Schauen, vom Warten zur Erfüllung. Im Reiche Gottes gibt es keinen endgültigen Tod, sondern nur Uebergänge von einer Reifestufe zur anderen.

Wir jedoch wollen auch an diesem Sarg die Mahnung des biblischen Beters zu uns sprechen lassen:

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Und wir wollen beten:

„Ewigkeit in die Zeit
leuchte hell hinein,
daß uns werde klein das Kleine
und das Große groß erscheine,
selge Ewigkeit!"

(Eingesandt auf Bitte von Wwe. Rosenfeld. — T.S.)

Domain, Manitoba

Sonntag, am 22. November, hatten wir einen Redner und ein Sängerquartett von der Winkler-Bibelschule zu Besuch. Lehrer Len Dörksen sprach anhand von Matth. 25, 1—10 und Luk. 13, 24—27 über „die geschlossene Tür". Die Klavierspielerin gab den Kindern eine Anschauungslektion.

Am Abend desselben Tages trug unsere Jugend in Englisch das Stück „Gerichtsverhandlung über den Namenchristen" vor. Pred. Wm. Schröder sprach kurz über die Worte „ . . . denn du hast den Namen . . ." aus Offb. 3, 1. Er fragte: „Sind wir in Gottes Reich hineingeboren? — Pflegen wir Gemeinschaft mit Jesus Christus? — Beweist unser Wandel, daß wir Christen sind?

Sonntag, am 1. November, dienten Pred. Wm. Schröder und ein gemischtes Sängerquartett von unserer Gemeinde im Morgengottesdienst der MBG-Gruppe zu Lindale, Man.

Am 4. November wählten wir das Ehepaar Jake Enns von Oak Bluff zum Diakonendienst in unserer Gemeinde.

Frau H. D. Rempel, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Europa — Unsere Gemeinden und Arbeiter in Europa berichten von Siegen, für die wir den Herrn preisen, aber auch von folgenden Nöten und Anliegen, die der Fürbitte bedürfen:

Die Arbeiter in der Zentrale in Griesheim danken dem Herrn, daß der Bau des Büros und des Radio-Studios vorangeht. Die Arbeit wird größtenteils von Paxmännern getan. Sie wünschen auch, daß wir mit ihnen Gott danken, daß Seelen sich bekehrt haben; auch dafür, daß die erste Wochenende-Bibelkonferenz für Radiohörer in Stuttgart, bei der Br. H. H. Janzen diente, gut besucht war. Fürbitte brauchte auch Br. B. J. Braun, der eine Zeitlang an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule, Bienenberg, Schweiz, unterrichtet. Betet auch um ein europäisches Ehepaar, das die Geschäftsleitung der Arbeit übernehmen könnte.

Bielefeld, Westdeutschland, braucht dringlichst einen Arbeiter, denn der Dienst wächst dort ständig.

In Heidelberg fehlt es auch noch immer an einem Arbeiter, denn es war niemand zur Verfügung, als Geschw. C. D. Töws Heidelberg verließen.

Die Gemeinde in Neuwied wird vom 11. bis 13. Dezember spezielle Versammlungen abhalten. Br. H. H. Janzen wird über „Die gläubige Gemeinde in der Endzeit" sprechen.

Die Gläubigen in Steyr, Oesterreich, wünschen, daß wir für die Leute beten, die das Evangelium abweisen, auch bezüglich der Zukunft der Evangeliumsverkündigung der Stadt.

Die Gemeinden in Oesterreich gend- und Kinderarbeit. Die Erweiterungsarbeit der Welser Gemeinde in Schwannenstadt ist immer noch mit großen Schwierigkeiten verbunden. Sie erwartet unsere Fürbitte, damit der Heilige Geist dort einen wahren Durchbruch bewirken wolle.

Die Linzer Gemeinde in Oesterreich ersucht, um fortlaufendes Wachstum der Gläubigen der jungen Gemeinde zu beten, um Treue im Dienst und im Zeugen und um Mut für die Neubekehrten, dem Herrn ganz gehorsam zu sein. Diese Gemeinde bittet auch, den Herrn zu preisen für die Personen, die sich in diesem Jahr bekehrten. Betet auch um Weisheit für die Arbeiter, die wissen wollen.

gedenken, über die Neujahrsfeiern eine Jugendfreizeit abzuhalten. Betet, daß die jugendlichen Gläubigen gestärkt und andere gewonnen werden!

Die Welser Gemeinde in Oesterreich erwartet viele Besucher während ihrer Weihnachtsfeier und ersucht um unsere Fürbitte um reichen Segen. Es wird der Welser Gemeinde zunehmend schwieriger, Menschen zu Christus zu führen, und sie bitten uns, um Zeugenmut für sie zu beten. Schw. Lore Bender, Absolventin der Bibelschule, hilft in diesem Winter in der MBG in Wels. Sie wird von der Gemeinde unterhalten und dient in der Ju-

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

1965 KALENDER

Neukirchener Abreißkalender. Tägliche Andachten mit Beispielen und Geschichten, Lateinschrift. Nur **$1.35**

Neukirchener Kalender, Buchausgabe, Plastikeinband. Nur **$1.75**

Kleiner Wegweiser — 1965 Wochenabreißkalender. — Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Prächtige Rückwände in Mehrfarbendruck. Beliebtes Verteilgeschenk. Nur .... **45¢**

Lebensbrot — 1965. Taschenkalender mit reichlich Raum für tägliche Notizen. Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Farbiger Plastikeinband. Nur .... **60¢**

Losungen der Brüdergemeine 1965. — Ein Bibelvers für jeden Tag des Jahres. Ein beliebtes Andachtsbuch.
Broschiert .... **75¢**
Leinen .... **95¢**
Großdruckausgabe .... **95¢**

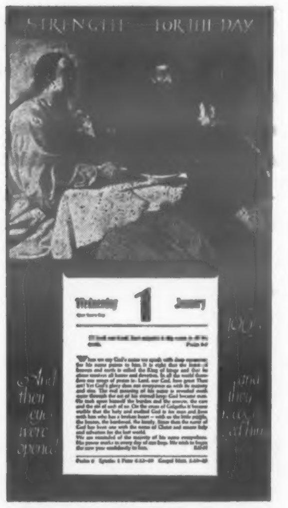
Kasseler Abreißkalender. Biblische Betrachtungen für alle Tage des Jahres. **$1.35**

Kasseler Kalender, Buchausgabe. Nur **$1.75**

Abreißkalender, „Tägliches Brot". Ein beliebter Kalender mit klaren biblischen Botschaften. **$1.25**
Buchausgabe **$1.65**

Konstanzer Großdruck-Kalender. Der Andachtskalender für alle, die die deutsche gotische Schrift lieben, sehr geeignet für alte Augen **$1.65**

Neukirchener Jugendfreund-Kalender. Tägliche Betrachtungen mit Anwendungen für Jugendliche. Lateinschrift. **95¢**



Strength for the Day. Neukirchener Abreißkalender in englischer Übersetzung. **$1.75**
Buchausgabe, Plastikeinb. **$2.10**

**The CHRISTIAN PRESS Ltd.
BOOKSTORE
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Man.
Phone 533-5432**

Verbreitet das Wort durch ein Kalendergeschenk an Eure Lieben im Ausland

ACHTUNG!

Der Bücherladen der Christian Press Ltd. ist im Monat Dezember, jeden Donnerstag und Freitag bis 9 Uhr abends geöffnet, während die Ge-schäfts-stunden am Sonnabend von 8.30 bis 5.30 Uhr abends anhalten.

Gesucht weibliche Haushalthilfe
für ältere jüdische Dame.
Sollte etwas Englisch können. Empfehlungen. Keine schwere Arbeit oder Kochen.
Eigenes Zimmer. 5-Zimmer-Bungalow.
Telefon: 339-8647, Winnipeg

Zu vermieten
2 Zimmer in Elmwood.
Ältere Frau bevorzugt.
Telefon: LE 3-4142, Winnipeg

Zur Kenntnisnahme

Die Tage der 38. Bibelbesprechung für alle Gläubigen nähern sich, und viele möchten die Auskunft haben, um jetzt schon ihre Zeit zu planen.

Das Thema ist: **Abraham, unser Glaubensvater,** betrachtet anhand von 1. Mose von den Brüdern J. A. Töws, David Ewert, J. H. Quiring (Lehrer am MBG-Bibelcollege) in deutscher Sprache.

Diese Bibelvorträge beginnen Sonntag, am 27. Dezember, nachmittags, finden Sonntag, 7 Uhr abends, Montag und Dienstag an den Vormittagen und Nachmittagen Fortsetzung.

Die Versammlungen sind im Bethause der Elmwood-MBG, 145 Henderson Hwy., Winnipeg 5, und jedermann ist willkommen!

Das Programm folgt in nächster Zukunft in diesem Blatte.

Die Leitung

Zu vermieten
2 Zimmer und Küche
in ruhigem Haus in Elmwood (Cobourg Ave.), an alleinstehendes Ehepaar oder ältere Leute günstig zu vermieten, Telephon: 533-7218, Winnipeg.

Haus zu verkaufen oder zu vermieten.
Leichte Zahlungen. 301 Devon Ave., Nordkildonan. Telefonieren Sie **Fearn Realty,** Büro: ED 4-2865, Haus: ED 8-8015

Der „Deutsche Chor Winnipeg" veranstaltet
Sonntag, am 6. Dezember 1964, 8 Uhr abends, im großen Saal des Deutschen Hauses, Charles und Flora, Winnipeg, ein

WEIHNACHTS - KONZERT

unter Mitwirkung eines kleinen symphonischen Orchesters. Leitung Mr. Gustav Paslat
Solisten: Susie Kroeker-Wieser
Geschwister Unruh — Adolf Zick

Eintritt: Erwachsene: $1.25
Schüler: .75

Epp's Grocery & Fruit Store
239 AVENUE A NORTH **SASKATOON, SASK**

Sample Mixed Candy .... lb.	.29	Marmalade Squares lb. .59 &	.65
Cream Caramels (Iris)........ "	.55	Orange & Lemon Slices .... lb.	.65
Lady Caramels .... lb. .55 &	.65	Barbaries or Dushess wrpd. "	.59
Russian Caramels, wrapped "	.55	Fruit or Slivot. Pomatkus .. "	.65
Raspberry Drops .... lb. .45 &	.55	Figs from Portugal, bulk,.... "	.35
Rakovyje Shejki, wrapped lb.	.57	Star Anise Seed, ground, tin	.29
Neilsons Rosebuds, bulk .... "	.79	Farnahist 25¢ off, bottle	$1.00
Chocolate Drops .... lb. .55 &	.59	Heilöl or Magola 25¢ off, btl.	.50

Wir schicken keine Ware aus. Parkplatz im Geschäftshof.
Halvah White or Chocolate, by the pound or 6 lb. box or 8oz. tin. Peanuts, Large Red D. Walnuts, Filberts, Almonds, Brazils, Pecans. Verschiedene andere Candies, japanische Orangen, Baking Ammonia Pfefferminzöl, allerlei Gewürze, Blitzöl, russisches Schlagwasser, Wunderöl, Alpenkräuter. Farmerrauchwurst auf Bestellung.
5% Discount for Sunday Schools, Churches and Schools

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba
Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.75**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur in registriertem Brief.**

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Offener Brief

Pred. Aron Töws und Frau, Agnes, Box 150 Clearbrook, B.C., Canada, grüßen alle Verwandte und Freunde fern und nah!

„Seit meiner letzten schweren Erkrankung im März 1963 habe ich mein Augenlicht gänzlich verloren und kann daher weder schreiben noch lesen. Deshalb grüße ich alle lieben Freunde auf diesem Wege zum **Weihnachtsfest** und **zum neuen Jahr 1965!**

Jeder mündliche oder schriftliche Gruß von Euch ist mir sehr wertvoll, bringt er doch Sonnenschein in unser Heim. Meine liebe Ehegattin, die Gott in seiner Gnade mir bis jetzt erhalten hat, liest mir alles vor.

Zum Trost und zur Aufmunterung gelte Euch allen Ps. 55, 23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen."

Im Auftrage meines lieben Ehemannes eingesandt von

Frau Agnes Töws.

Einladung

Der Missionsverein der Zentral-MBG ladet herzlichst ein zum jährlichen Adventsprogramm, das Sonntag, am 6. Dezember, 7 Uhr abends in unserm Gotteshaus stattfindet. Ecke Juno St. und William Ave. Winnipeg. Jedermann ist willkommen!

Im Auftrage

Frau Hilda Mierau

Einladung

So der Herr will, gedenkt die Nordkildonan - Mennonitengemeinde, Ecke Roch und Cheriton, Sonntag, am 6. Dez., 11 Uhr morgens das neue Sonntagsschulgebäude einzuweihen.

Am selben Tage, 2 Uhr nachmittags, soll die Ordination des neugewählten Aeltesten B. J. Schröder stattfinden.

Jedermann ist herzlich eingeladen, an diesen für unsre Gemeinde so wichtigen Feiern teilzunehmen.

Im Auftrage des Gemeinderates

N. Willms

Adressat gesucht

Ein Brief an Mariane Fröse, 150 Clifton St., Winnipeg, von Marina Friesen, Mölln, Kolonie Menno, Paraguay, liegt in der Redaktion dieses Blattes. Die Adressatin kann denselben von uns erhalten durch Einsendung eines an sie adressierten frankierten Briefumschlages.

Red.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Laos — Ueber Laos wurde von kommunistischer Flak wieder ein US-Aufklärer, der vierte seit Juni, abgeschossen.

* * *

Kuba — Die Schwester Fidel Castros, Juanita Castro, die im Juni aus Kuba nach Mexiko flüchtete, hat in einem Interview erklärt, 90 Prozent des kubanischen Volkes seien gegen das jetzige Regime eingestellt.

* * *

Schweden — Eine unterirdische Atomexplosion in der Sowjetunion hat die Erdbebenwarte der schwedischen Universität Uppsala registriert. Der Versuch fand vermutlich im Gebiet von Semipalatinsk (Sibirien) statt.

* * *

Japan — Japan hat für die 18. Olympischen Sommerspiele in Tokio nach Berechnung der Fuji-Bank schätzungsweise 610 Milliarden Yen (1,69 Milliarden Dollar) aufgewendet. Die Zahl der ausländischen Olympiabesucher Tokios während der Spiele wird auf 70 000 bis 80 000 geschätzt.

EIN GUTES BUCH zu Weihnachten
ist heute sehr zeitgemaess und traegt Freude mehr als einmal ins Haus und ins Herz

★ *darum schenkt Buecher* ★

FLORENCE WHITFIELD BARTON
Der Ketzer von Paris
Die Geschichte eines Mannes, dessen Leben in seinen Grundfesten bewegt wurde durch ein ständiges inneres Bedürfnis, zu fragen und zu forschen. Preis **$4.25**

JOHN BUNYAN
Pilgerreise
Vollständige Ausgabe mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers und 19 Abbildungen. Preis **$2.75**

RUTH L. HILL
Sanfter Südwind
Eine überzeugende Erzählung, voll Spannung und voll echten Lebens. Preis **$2.55**

ANNE DE VRIES
Im Schatten der Gewalt
Das Schicksal der Familie de Boer, 1940-1945. Preis **$2.95**

ELISABETH DREISBACH
Wenn Sie wüßten
"Sie" — das sind die schon erwachsenen oder heranwachsenden Kinder von Frau Kernschnitt, die alle zu ihrer Mutter hinaufschauen. Preis **$1.35**

ELISABETH DREISBACH
Als flögen wir davon
Die bekannte und erfolgreiche Schriftstellerin erzählt hier humorvoll und spannend von ihrem Weg. Preis **$4.35**

The Christian Press, Ltd.
BOOKSTORE
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba.

Im Dezember ist die Buchhandlung jeden Donnerstag und Freitag bis 9 Uhr abends offen.

Waehlt am 12. Dezember
für Chilliwack diesen „Municipal Councillor"
WÄHLT WIEDER
BRITTON, RICHARD E. **X**
(Sardis Postmaster)

Ich habe das freundliche Entgegenkommen und die Kooperation vonseiten unserer Mitbürger mir gegenüber im Laufe der verflossenen 6 Jahre aufrichtig geschätzt und hoffe, daß meine gewonnene Erfahrung Frucht trägt.

Ich bin willig, wieder im Munizipal-„Council" zu dienen und will mein Bestes tun, um die Belange und die Wohlfahrt eines jeden hier Wohnhaften zu fördern.

Seid gute Landesbürger und stimmt
wieder für — „DICK"
— erfahren,
— fortschrittlich,
— aufrichtig.